



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb inkl. Porto 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$  Gr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünfblättrigen Seite in Beitschrift 1 $\frac{1}{4}$  Gr.

Nr. 423. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Kürzeren übernehmen alle Post-Anstalten. Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Donnerstag, den 11. September 1862.

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 10. Sept. Nachm. 2 Uhr. [Angekommen 5 Uhr 25 Min.] Staats-Schuldscheine 90%. Brämlin-Anleihe 126%. Neue Anleihe 108. Schlesischer Bank-Bereich 97%. Oberhessische Litt. A. 170. Oberhessische Litt. B. 148. Freiburger 135. Wilhelmsbahn 58. Neisse-Brieger 83%. Tarnowischer 50%. Wien 2 Monate 78. Oesterreich-Credit-Aktien 84. Oesterreich-National-Anleihe 65%. Oesterreich-Lotterie-Anleihe 71%. Oesterreich-Staats-Eisenbahn-Aktien 126%. Oesterreich-Banknoten 79. Darmstädter 90%. Commandit-Anleihe 96%. Köln-Minden 182%. Friederich-Wilhelms-Nordbahn 65%. Posener Provinzial-Bank 99. Mainz-Ludwigshafen 128%. Lombarden 146%. Neue Russen 92. Hamburg 2 Monat 150%. London 3 Monat 6, 21 $\frac{1}{2}$ . Paris 2 Monat 80%. — Fonds behauptet, Aktien matt.

Wien, 10. Sept. Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 215, 60. National-Anleihe 83, 70. London 127, 70.

Berlin, 10. Sept. Roggen: niedriger. Sept. 49%, Sept.-Okt. 49%. Okt.-Nov. 48, Nov.-Dez. 47%. Spiritus: gewichen. Sept. 17%, Sept.-Okt. 17%, Okt.-Nov. 16 $\frac{1}{2}$ , Nov.-Dez. 16%. — Rüböl: matt. Sept. 14%, Nov.-Dez. 14 $\frac{1}{2}$ .

## Die Entscheidung.

Nach monatelangen Vorbereitungen beginnt heute die parlamentarische Schlacht; unvermittelt und unverhofft, wie am ersten Tage der Session, stehen sich die Gegenseite einander gegenüber; die lindernde Macht der Zeit — auf die schroffe Stellung zwischen Ministerium und Abgeordnetenhaus hat sie keinen Einfluss auszuüben vermocht. Der Kampf muß ausgekämpft, die endliche Entscheidung herbeigeführt werden; das Abgeordnetenhaus hat nicht Lust, die schlimme Erbschaft anzutreten, welche ihm die früheren Landtage, sei es aus übergrößem Vertrauen, sei es aus Furcht vor dem Conflict, übermaht haben; die Lebensfrage, der man so lange aus dem Wege gegangen, verlangt eine klare und bestimmte Antwort; wir sind müde des ewigen Zauderns und Schaukels.

Es ist nicht blos die Militärorganisation, um welche es sich heute handelt; es sind auch nicht blos die 9 Millionen, obwohl sie schwer genug ins Gewicht fallen, sondern die Frage, die heute zur Entscheidung gelangt, lautet: Form oder Wesen, Schein oder Wahrheit des Constitutionalismus in Preußen. Wenn die Stimme des Abgeordnetenhauses in Geld- und Steuerfragen, in der Belastung des Volkes nicht eine entscheidende sein soll — nun dann ist es allerdings besser, man degradire es zum Vereinigten Landtage und gebe ihm eine nur beruhende Stimme; viel mehr hat es so bis jetzt nicht gehabt. Erlangen wir nicht das Wesen und die Wahrheit des Constitutionalismus — nun die Form und den Schein haben wir schon zu lange gehabt; wir können sie jetzt auch entbehren.

Eine eigenthümliche Situation, wie sie so in der Geschichte der constitutionellen Staaten — und Preußen heißt doch jetzt ein constitutioneller Staat — wohl noch nicht dagewesen ist! Nehmen wir die Zoll- und Handelsfragen aus, in denen die Opposition, d. h. nahezu das ganze Abgeordnetenhaus, alle Parteirücksichten dem Wohle des Staates opferte und ohne Rückhalt, frei und offen, allen Schritten des Ministeriums die freudige Zustimmung ertheilte — nehmen wir diese Fragen aus, so hat das Ministerium, nachdem es in der Abredebatte mit dem ungeschminktesten Misstrauensvotum begrüßt worden war, Niederlage auf Niederlage erlitten. Alles in Allem zählt das Ministerium unter den 350 Abgeordneten, die noch dazu unter dem nicht gering zu schätzenden Einflusse der ministeriellen Wahlerlaß genährt wurden, etwa 20 Anhänger, auf die es sich nicht einmal verlassen kann; denn gerade in der Handelsfrage, welche dem preußischen Staate eine neue und ungleich wichtigere Stellung in Deutschland als bisher verschafft, fand das Ministerium unter diesen zwanzig Freunden die einzigen Feinde.

Nun, parlamentarische Niederlagen — wir sind das in der Geschichte des preußischen Constitutionalismus gewöhnt — schaden der Stellung eines Ministeriums nichts. Gott sei Dank! — ruft die „Kreuzzeitung“ aus — Preußen ist noch keine parlamentarische Monarchie; noch hängt das Ministerium in Preußen nicht von den zufälligen Majoritäten des Abgeordneten-Hauses ab. Richtig — denn das Ministerium Auerswald-Schwerin, das die Majorität des Abgeordneten-Hauses auf seiner Seite hatte, hing vom Herrenhause ab — und das ist nach der „Kreuzzeitung“-Theorie selbstredend ganz in der Ordnung. Freilich vermögen andere Leute, die in dem Staate noch etwas Anderses sehen, als eine Institution, welche nur dazu ist, um die Interessen der feudalen Partei zu fördern — wir sagen, diese anderen Leute, d. h. neun Zehntel des preußischen Volkes vermögen durchaus nicht zu begreifen, was es der Macht des Staates und dem Glanze der Krone schaden könne, wenn das Ministerium in Übereinstimmung mit der Majorität des Abgeordnetenhauses die Geschäftsführer: aber diese anderen Leute sind, wenn nicht Umsturzmänner, doch wenigstens Idealisten, welche sogar meinen, daß die feudale Partei in allen Perioden, wo ihr die Herrschaft zugefallen war, nur dem Staate geschadet hat.

Doch lassen wir diese Theoretiker und stellen wir uns auf den Boden der Praxis: Es ist Thatsache, daß das Ministerium nichts weniger als die Majorität des Abgeordnetenhauses auf seiner Seite hat, daß es im Gegentheil beinahe allen Anträgen des Hauses entschieden gegenübergetreten, und daß es in diesem fortgesetzten Widerstande höchstens zwanzig Stimmen für sich zählte. Darin, wie gesagt, liegt in Preußen nichts Wunderbares; wir haben eben diese eigenhümliche, uns naturwüchsige Sorte des Constitutionalismus, und wir müssen uns darin fügen.

Aber weiter brauchen wir doch nicht zu gehen. Das ist denn doch wohl zu viel verlangt, daß wir nun aus freien Stücken dem Ministerium sagen: gerade weil Ihr allen unsern Bitten, Wünschen und bescheidenen Anträgen den entchiedensten Widerstand entgegenstellt, gerade weil Ihr gar keine Freunde unter uns zählt, gerade weil wir auch nicht das mindeste Vertrauen zu Euch haben: deshalb und nur deshalb bewilligen wir Euch, was wir Euren Vorgängern, die, wenn auch nicht alle, doch mehrere unserer Wünsche erfüllten, die recht viele Freunde — die Majorität — unter uns zählen, und zu denen wir im Allgemeinen wenigstens, trotz kleiner Mißhelligkeiten, auch Vertrauen hatten, aus innerer Überzeugung abschlagen zu müssen glaubten. Wir bewilligen Euch Eure Forderungen gegen unsre Überzeugung, und obwohl wir keinen Segen für die Entwicklung unseres Staates dafür erwarten.

So und nicht anders ist unsere Situation. Denn das vorige Ministerium ist nicht mit der fertigen Militärorganisation vor das Haus getreten, und das Haus hat dem vorigen Ministerium nicht neun Mil-

lionen ordentliche Mehrausgaben bewilligt, trotz des gegenseitigen Vertrauens und trotz des ernsten Willens, die Verfassung endlich zur Wahrheit zu machen und somit dem hundertfältig ausgesprochenen Wunsche der Nation entgegenzukommen; sondern was bewilligt worden, ist nur als Extraordinarium und zudem mit Rücksicht auf die drohenden außergewöhnlichen Zeitverhältnisse bewilligt worden.

Das jetzige Ministerium aber, zu welchem nun einmal — und das ist auch Thatsache — Vertrauen im Abgeordneten-Hause nicht vorhanden ist, sagt: die Reorganisation des Heeres ist fertig; daran kann nichts mehr geändert werden; dreimal mehr, als Ihr den Männern Eures Vertrauers als Extraordinarium mit Mühe und Noth bewilligt habt, sollt Ihr uns, zu denen Ihr kein Vertrauen habt, als ordentliche, für alle Zeiten feststehende Ausgaben bewilligen. Die wichtigste Veränderung, die seit einer langen Reihe von Jahren im Staatsorganismus vorgekommen, sollt Ihr fix und fertig annehmen, und die größte Ausgabe, die so lange in Preußen eine Volksvertretung besteht, überhaupt gefordert werden, verlangen wir von Euch.

Ja, wenn das so ist, wo bleibt denn da der Begriff des constitutionellen Staates? Ja, wenn die Nichtbewilligung sofort einen Conflict und Gott weiß was noch, hervorruft — wo bleibt denn da die Volksvertretung? Ja, wenn eine so bedeutungsvolle Veränderung, wie die der neuen Heeresorganisation nur zur Annahme vorgelegt, ja nicht einmal das, sondern nur das Geld dafür gefordert wird — wozu denn da die Wahlen?

Deshalb, wiederholen wir, handelt es sich in dem heute beginnenden Kampfe um eine Lebensfrage des preußischen Staates: um Form und Wesen, um Schein oder Wahrheit des constitutionellen Systems und seiner Anwendung auf die preußische Monarchie!

## Preußen.

**B**erlin, 9. Sept. [Der Conflict wird nicht vermieden. — Hannover und der Handelsvertrag. — Aus Montenegro.] Aus den fortwährenden Ministerberathungen erheilt, daß die Regierung den Ernst des bevorstehenden Kampfes nicht verkennt. Im Laufe der jüngst verflossenen Woche hörte man in ministeriellen Kreisen versichern, daß die Erklärungen, welche die Regierung den Kammer-Berathungen über das Budget voranzuschicken gedenke, bereits festgestellt seien und, den Andeutungen der „Sternzeitung“ gemäß, für 1862 auf die im Wesentlichen verkürzte Bewilligung der Etat-Forderungen als auf eine unerlässliche Notwendigkeit dringen würden. Man glaubte, daß die betreffenden Erklärungen in der Sonnabend-Sitzung des Ministerrathes ihre schließliche Fassung erhalten und durch den Finanzminister, als stellvertretenden Vorsitzenden des Staatsministeriums, zum Vortrage im Abgeordnetenhaus gelangen würden. Gestern erfuhr man, daß die Sache noch nicht zum Abschluß gekommen sei. Man will daraus schließen, daß in der zwölften Stunde noch Meinungs-Verschiedenheiten aufgetaucht oder selbst Vorschläge angesetzt worden seien, um durch ein Entgegenkommen gegen das Abgeordnetenhaus ein Compromiss anzubahn. Ich darf Ihnen nicht verbieten, daß nach der vorherrschenden Stimmung im Ministerrath und in den höheren Regionen kein Zugeständnis von Seiten der Regierung und am Wenigsten ein solches zu erwarten ist, auf welches die Mehrheit des Abgeordnetenhauses durch ein günstiges Votum zu antworten sich bereit finden möchte. Von manchen Seiten wird behauptet, daß Hr. v. d. Heydt es sich angelegen sein lasse, an einer solchen Vermittlung zu arbeiten, während andere Blick sich höher hinauf richten und von dem Kronprinzen die Initiative eines den Conflict beschworenden Aktes erhoffen. Die nächsten Tage werden Aufschluß darüber bringen, in wie weit die hier erwähnten Vermuthungen eine thatsächliche Begründung haben. Als vollkommen gewiß nimmt man an, daß die Mehrheit des Herrenhauses eine durch die Beschlüsse der Kammer ohne Zustimmung der Regierung verkürzte Budget-Vorlage zunächst unter Entwicklung ihrer Bedenken an das Abgeordnetenhaus zurückweisen und erforderlichen Falles verwiesen wird, um die Regierung in die Notwendigkeit eines Behelfs aus eigener Machtwillkommenheit zu versetzen. — Vor etwa acht Tagen war der „Botschafter“ bereits im Stande, den Inhalt der Antwort mitzutheilen, welche von Seiten Hannovers in Sachen des preußisch-französischen Handelsvertrages an das Berliner Kabinett abgegangen sein sollte. Die Antwort ist bis jetzt noch nicht hier eingetroffen. Wenn man in Wien die Gewissheit hat, die Beschlüsse und Kundgebungen der hannoverschen Regierung in staatswirtschaftlichen, wie in politischen Fragen einfach zu diktieren, so sollte man doch nicht so laut und so vorzeitig die Stimme des Souffleurs hören lassen. Es wird sich nun zeigen, ob Hannover den wiederen Inspirationen unbedingt Folge leisten wird. — Auch die hier eingegangenen diplomatischen Nachrichten bestätigen, daß die wesentlichen Forderungen der Pforte von dem Fürsten von Montenegro angenommen worden sind. Oben standen die Sicherung einer Militärstraße nach Cettinje und die Entfernung der dem türkischen Interesse feindlichen Persönlichkeiten.

**P**l. Berlin, 9. Sept. [Die nahe Entscheidung.] So stehen wir heute dicht vor den Debatten, die wie ein Damoklesschwert seit zwei Jahren über unserem Haupte schwelten; was ist nicht geschehen, sie zu umgehen und ganz zu vermeiden, und jetzt — ist es nun doch gekommen, daß man darangehen muß. Der Erfolg ist zweifellos. Die Fortschrittpartei bis auf 5, das linke Centrum bis auf 2 Mitglieder sind für die Streichung des Extra-Ordinariums zur Kosten-Deckung der, ohne Zustimmung des Landtages vorgenommene Heeres-Reorganisation, die Katholiken schließen sich bis auf zwei Mitglieder an; dagegen hat die Fraction v. Vincke, die gestern Abend berathen hat und heute fortconferirt, beschlossen, sich den Stavenhagenschen Vorschlägen anzuschließen. Was die Regierung thun wird, ist auch heute noch unentschieden, thatsächlich ist, daß von einer Seite im Ministerium dem — letzten Mittel eines Staatsstreches ernstlich das Wort geredet wird, daß indessen diese Ansicht vereinzelt steht. Je näher der Beginn der Debatten, je mehr tauchen die Angaben von erneuter Auflösung des Abgeordnetenhauses auf und dann? — — Es ruhen in der Zeiten Schoße die schwarzen und die heiteren Loose. Für die Gegenwart blühen uns nur Preßprozesse und zwar aus den allerwunderlichsten Gründen; jetzt soll (wie bereits mitgetheilt) die „Berl. Allgemeine Zeitung“ für eine Rede bluten, welche der Abgeordnete Frenzel gehalten und noch dazu nachdem das Blatt diese Rede bekämpft hat. Im Jahre 1855 fragte der berühmte und vielgenannte Kammergerichtsrath und Universitätsrichter Lehner

in einer Candidaten-Rede bei der Wahl zum Abgeordnetenhaus: „Was verlangen wir denn, wir wollten freie Presse, haben wir sie etwa nicht?“ Hr. Lehner wurde wirklich Abgeordneter in Gemeinschaft mit dem Präsidenten Gamet, der für die Prügelstrafe stimmt, ich glaube, die Zeit dieser Herren ist wieder nah; vorläufig vertreten aber noch den dritten Berliner Wahlkreis, aus welchem sie einst hervorgegangen, die Herren Schulze-Delitzsch und Dieserweg.

**B**erlin, 9. Sept. [Brief des Königs an v. d. Heydt.] — Keine Lösung in der Armeefrage. Dem „Vaterland“ in Wien wird von hier aus geschrieben: Minister v. d. Heydt läßt einen lithographierten Brief des Königs an ihn vertheilen; der König schreibt ihm von Döberan aus, daß der Prozeß in Elbersfeld ihm in seinen Augen gar nicht geschadet habe, die Zeugen seien unzuverlässig. Thaten sprächen besser als Worte für ihn, er sage ihm das aber express, um ihn über den unangenehmen Ausfall des Prozesses zu trösten. — In der großen Armeefreigungsfrage ist keine Lösung zu erwarten, das Geld für 1862 ist ausgegeben, das Budget für 1863 wird erst Anfangs des künftigen Jahres diskutirt, die Entscheidung wird also bis dahin vertagt, das ist hier die Ansicht Unterrichteter.

**I**nsterburg, 8. Sept. [Eine Erklärung Hagen's.] Die „Insterburg-Ztg.“ bringt folgende Erklärung: „An alle geehrte Freunde und Söhne der Insterburger Zeitung.“ Nachdem ich den Draufsachen meiner Haft entlassen bin, ist es mir Bedürfnis, allen denjenigen Mitbürgern, welche mir ihre Theilnahme geschenkt haben, meinen tiefsinnigen Dank öffentlich auszusprechen. Ich danke zunächst dem hiesigen Unterstützungs-Comite für die rafflose Thätigkeit und erwiesene Umstöße, womit dasselbe bestrebt gewesen ist, den mir und meiner Zeitung drohenden Untergang abzuwenden und der „Insterburger Zeitung“ im Interesse des freisinnigen Fortschritts die Fortdauer zu sichern. — Ich danke eben so allen denjenigen, welche durch Wort und That für dieselben Zwecke wirksam gewesen sind, und auch allen denjenigen, die der Zeitung treu geblieben, und den zahlreichen neuen Abonnenten. Endlich danke ich auch allen meinen geschätzten Mitbürgern, welche durch ihre intellektuelle und moralische Unterstützung meine Kraft zur Ausdauer gestärkt haben. Es hat mein Herz wohlgethan, als die öffentlichen Stimmen von nah und fern mir das Anerkenntniß gaben, daß ich in meinem traurigen Conflict mich so verhalten hätte, wie es einem unerschrockenen freien Manne geziemt, der ein gegebenes Ehrenwort nicht zu brechen vermag und nicht zum Verräther an einem Anderen oder seiner eigenen Sache werden will. Die öffentliche Meinung und die Stimmung im Abgeordnetenhaus haben meine Weigerung, das Denunciations-Zeugnis abzulegen, sowohl vom moralischen wie vom gesetzlichen Gesichtspunkte aus für gerechtfertigt erklärt. — Mit dieser Genugtuung lebte ich freudig zu meinem Beruf zurück. Mit Dank werde ich stets an die mir und der Zeitung erwiesene Theilnahme zurückdenken, und der Förderung der liberalen Prinzipien, so wie des öffentlichen Interesses überhaupt, durch meine Zeitung die ernsthafte Sorgfalt angedeihen lassen. Eben durch die mir erwiesene große Theilnahme und gewordene Unterstützung bin ich hierzu jetzt mehr wie je in den Stand gestellt. Insterburg, den 7. September 1862. Otto Hagen.“

## Deutschland.

**V**om Main, 6. Sept. [v. Bismarck-Schönhausen.] Ein Unionssparlament. — Nach zuverlässigen Mitteilungen aus diplomatischen Kreisen ist der preuß. Gesandte in Paris, Hr. v. Bismarck-Schönhausen, nunmehr zum „Botschafter“ daselbst befördert worden. Diese Rang erhöhung des genannten Diplomaten hat übrigens nicht überrascht, da man längst wußte, daß Hr. v. Bismarck seinen jetzigen Posten nur unter der Bedingung, zum Botschafter erhoben zu werden, angenommen und man ihm die Gewährung dieser Bedingung unverweilt zugesichert hatte. Hrn. v. Bismarck's Einfluss soll überhaupt in Berlin besonders bedeutsam, oder, um den Ausdruck eines Diplomaten zu gebrauchen, „weitgreifend“ sein; noch immer wird er als der nächste Zukunftsmann der „Situation“ betrachtet. Ferner wird mit voller Bestimmtheit mitgetheilt, daß die preußische Regierung das Project eines Zollvereins-Parlaments nunmehr ganz hat fallen lassen. Diese Entschließung hatte seine Gegner anfangs sehr beruhigt, denn es steht fest, daß sie wegen dieses Projects nicht wenig in Begegnung gerathen waren; es hat jedoch diese Beruhigung nur kurze Zeit gewährt, da man in neuester Zeit erfahren haben will, Preußen sei entschlossen, nach Erledigung der großen innern Fragen auf dem Wege der Union selbstständig vorzugehen, und die Idee einer deutschen Volksvertretung lediglich für materielle Angelegenheiten, wie sie durch ein sogenanntes Zollvereinssparlament verwirklicht werden sollte, sei deshalb als nicht ausreichend zurückgelegt worden. Ein Unionssparlament sei, so wird mit wachsender Bestimmtheit versichert, der Lieblings- resp. der eigenste Plan an hoher Stelle in Berlin, und je mehr die Verbitterung gegen Wien zunimmt, desto mehr reise auch dieser Plan der Ausführung entgegen. Qui vivra, verra! (Magd. 3.)

**W**eimar, 8. Sept. [Volkswirtschaftlicher Congress.] Heute um 10 Uhr wurde von dem Präsidenten Lette aus Berlin der Congress deutscher Volkswirthe in dem Saale der Erbolungsgesellschaft eröffnet. Herr Staatsrat Stöcklin aus Weimar begrüßte im Namen des Großherzogs die Mitglieder des Congresses, indem er auf die wirthschaftliche und politische Bedeutung desselben hinwies, in leichterer Beziehung namentlich darauf, daß durch die Bemühungen des Congresses der künftigen Einigung des deutschen Vaterlandes am Wirkamsten vorgearbeitet werde. Präsident Lette dankte im Namen des ständischen Ausschusses durch ein Hoch auf den Großherzog. Den Vorschlägen der ständischen Deputation gemäß wurde gewählt: zum Präsidenten Obergerichts-Procurator Dr. Braun aus Wiesbaden, zu Vicepräsidenten Professor Biedermann aus Weimar und Präsident Lette, zu Schriftführern Finanzrat Dr. Heerwart und Dr. Krause aus Weimar, K. Brämer und Kanzerlath. Quant aus Berlin, und Dr. Emminghaus aus Bremen. Braun leitete die Übernahme des Vorsitzes mit einigen Worten über die Bedeutung der Bemühungen des Congresses ein, in welcher er darauf aufmerksam machte, daß der Congress zwar keine politischen Fragen discutire, aber die Politik auch nicht allzu englich zu vermeiden brauche. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung, wurde ein von einem Mitgliede des Handwerkertages überreichter Auszug aus dem Protokoll des deutschen Handwerkertages vom 6. Sept. mitgetheilt, welcher die allgemeine Heiterkeit vorrief. Derselbe lautet: „Der deutsche Handwerkertag wünscht dem volkswirtschaftlichen Congress viel Glück zu dem Betreiben, die Volkswirtschaftslehre zu entwickeln, protestiert aber dagegen, daß der selbe irgend die Qualifikation besitze, sich, zum Vertreter und Wirtschaftsleiter des Handwerk- und Gewerbestandes aufzuwerfen, wie er dies unberufenerweise bisher gethan.“ (Große Heiterkeit!) Der Präsident sprach im Namen des Congresses seinen Dank für den Glückwunsch aus, erklärte aber dem Protest gegenüber, daß der volkswirtschaftliche Congress nie daran gebaht habe, sich zum Vertreter des Handwerk- und Gewerbestandes aufzuwerfen (Bravo.)

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Bericht über das Genossenschaftsweinen, welchen Schulze-Delitzsch erstattete. Derselbe bezog sich namentlich auf den Aufräge des Congresses verfaßten und an die Mitglieder vertheilten Jahresbericht über die auf Selbsthilfe gegründeten deutschen Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften des kleineren und mittleren Gewerbestandes, worin 364 Vorschuss- und Kredit-Vereine, 129 Rohstoff- und Magazin-Associationen und 20 Conjur-Vereine speziell nachgewiesen sind; indeß sei in diesen Angaben die Zahl der bestehenden Vereine durchaus nicht erhöht, und man greife nicht zu hoch, wenn man gegenwärtig ungefähr 400 Vorschuss- und Kredit-Vereine, 180—200 Rohstoff-Associationen und 50 Conjur-Vereine als wirklich bestehend annahme mit einem Geschäftsumsatz von

mindestens 20 - 22 Millionen Thalern. Schulze-Delitzsch wies ferner auf den wohlthätigen und immer mehr zunehmenden Einfluss der ihm übertragenen Anwaltshälfte der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossen hin, welchem gegenwärtig 192 Vorschüsse-Berlin und 36 Rohstoff-Gesellschaften beigetreten sind. Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete der deutsch-französische Handelsvertrag. Für denselben sprachen Dr. Wolf aus Stettin, Born aus London, Faucher, Michaelis, Dr. Boehmer (Bremen) und Schulze-Delitzsch. Von Standpunkte der österreichischen Zollvereinigung sprachen gegen den Vertrag d. K. aus Augsburg, v. Götzring und Dr. Bach aus Wien. Nach Ablehnung eines von K. gestellten Amendments wurde der Commissionsantrag mit großer Majorität angenommen. Derselbe lautet vollständig: Der Kongress erklärte:

a) daß der Handelsvertrag zwischen Frankreich und dem Zollverein einen ersten und wesentlichen Schritt zur Durchführung der Tarifreform im Zollverein bildet, welche für eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung des deutschen Volkes nothwendig ist;

b) daß er durch Gleichstellung der französischen Zollsäße für die zollvereinländischen Produkte mit denen für die Produkte Englands und Belgiens die Ausschließung unseres Gewerbslebens von dem französischen Markt verhindert und dem deutschen Export ein neues wirtschaftliches Gebiet eröffnet;

c) daß es demnach die wirtschaftlichen Interessen des deutschen Volkes auf das schwerste verletzt, wenn der von politischen Tendenzen und monopoliistischen Interessen getragene Widerstand einzelner Zollvereinsregierungen die Durchführung des Vertrages noch länger hinzögert.

### Oesterreich.

\* Wien, 9. Sept. [Zur deutsch-österreichischen Frage.] Hofrat Bluntschli saßt in der „Süddeutschen Zeitung“ die Meinungen der großen Mehrzahl der Sprecher bei der neulich hier stattgehabten politischen Besprechung in folgende Sätze zusammen: 1) Das Verlangen der Deutsch-Oesterreicher, auch in der äußeren Politik sich enger mit Deutschland zu einem gemeinsamen nationalen Bundeskörper zu verbinden, trat mit großer Bestimmtheit hervor, und für diesen Fall wurde die Nothwendigkeit wesentlicher Modifikationen auch der österreichischen Gesamtstaatsverfassung zugestanden. 2) Es wurde allgemein anerkannt, daß der Reformstaat in Deutschland nicht auf ein Aufgehen in Preußen, sondern auf Bildung einer deutschen nationalen Centralgewalt im Verhältniß zum Auslande gerichtet sei. 3) Das Verlangen nach einem von der Nation gewählten deutschen Parlament mit entscheidenden Beschlüssen wurde fast allseitig gutgeheissen, und nur Eine Stimme sprach sich im Sinne bloßer Delegirtenversammlungen aus. 4) Die Souveränität der Einzelstaaten soll wesentlich nach innen unverkümmert bleiben, aber für den Bundesbereich (äußere Politik vor allem) auch die Souveränität des Bundes (wie in den Bundesstaaten von Nordamerika und der Schweiz) zur Geltung kommen.

C. C. Noch ein Toast Schmerlings auf die deutsche Einheit.] Staatsminister v. Schmerling sagte in dem (von uns schon kurz erwähnten) Trinksprache, welchen er bei dem Festbankette der Künstler in Salzburg ausdrückte, im Wesentlichen Folgendes: Es sei eine sprühwürdige Thatache, daß drei Deutsche nicht zusammen führen können, ohne von Politik zu sprechen (Heiterkeit). Nun denn, auch er wolle hier eine politische Rede halten (Hört! hört!). Dieser Versammlung, welche in einer Reihe künstlerisch-sozialer Zwecke verfolge, sei gleichwohl ein politischer Charakter nicht abzuprechen, denn die Kunst sei ein wesentlicher, in seiner Bedeutung nicht zu unterschätzender Factor in dem politischen Leben der Völker. Jenseits des Oceans seien wir ein Staatswesen, dessen freie Institutionen ehemals die Bewunderung und den Reiz jo vieler auf sich zogen, von den Grünen eines blutigen Bürgerkrieges heimgesucht, eines Krieges, dessen Ende, dessen Erfolg noch Niemand absehen könne. Wo liege der Grund einer so überwältigenden und blassengeworbenen Erscheinung? Er liege darin, daß die Bürger jener nordamerikanischen Freistaaten über der ausschließlichen Pflege der materiellen Interessen die idealen Aufgaben des Staates vernachlässigt (Bravo), Wissenschaften und Künste nicht oder zu wenig in den Bereich ihrer Bestrebungen gezogen hätten. Und ferner, blicken wir jenseits der Alpen, so seien wir jene herliche Halbinsel, welche ehemals die Wege und der Parnass der Künste gewesen, von der blinden Leidenschaft der Parteien durchstoht, und ihre Erde von dem Blute der eigenen Bürger gefärbt könne auf diese Weise ein einiges Italien zu Stande kommen? Er antwortete: Nein (Ause in der Versammlung: Nein! nimmermehr!)! Die Civilisation, die Pflege der Wissenschaften und Künste sei das Palladium, welches die Nationen einige und kräftige, und welches auch die deutsche Nation, er hoffe es mit Zuversicht, einigen werde (Stürmisches Bravo). In dem frankfurter Schriftsteller, in dem wiener Juristenfrage, hätte dieser Gedanke seinen Ausdruck gefunden, er sei es, welcher auch diesen salzburger Künstlerstag erfüllt und seinen Arbeiten, wie seinen Fests die höhere Weise gegeben habe (Bravo). So möge denn ein jeder Künstler in seinem Kreise, dieses erhabenen Ziels eingedenkt, mitwirken an dem Aufbau eines starken, einigen, ehrfürchtig gebiedenden Deutschen Reichs (stürmisches, anhaltendes Bravo) und in diesem Sinne, in dieser Hoffnung leere er sein Glas auf das Wohl der deutschen Kunst und der deutschen Künstler.

□ Krakau, 9. Sept. [Unruhen.] Gestern Abend versammelte sich eine aus ungefähr 3000 Personen bestehende Menschenmasse in der Floriansgasse vor einem Christusbild, um die verbotenen polnischen Nationallieder abzusingen. Die Menge stimmte auch das Lied: „Boże cos polskie“ an, wurde zwar von einer herankommenden Militär-Patrouille an dem Weiteringen verhindert, empfing dagegen das Militär mit Gelächter, Pfeifen und Steinwürfen. Die Patrouille, der

\*) Trotz dieses stürmischen „Nimmermehr!“ werden die Italiener ihre Einheit höchst wahrscheinlich eher realisieren, als die Deutschen.

D. Red. d. Bresl. Ztg.

### Theater.

Ein neuer Komiker, Herr Engelhardt, vom Theater in Stettin, ist in den letzten Tagen zweimal aufgetreten: als „Bertram“ in Rader's Gaunerposse „Robert und Bertram“ und als „Hans Styx“ im „Orpheus.“ Das Publikum schien an der ziemlich derben Komik des Gastes Gefallen zu finden und zeichnete ihn durch Beifall und Hervorruf aus. Für unser Gefühl war die Darstellung etwas zu stark mit jenen Ingredienzien versezt, die den Sommer- und Vorstadttheatern angehören, — es fehlte an dem feineren und leichten Humor. Zum Theil mag dies vielleicht auch an den Rollen selbst gelegen haben, und müssen wir daher das weitere Auftreten des Gastes abwarten, ehe wir zu einem bestimmteren Urtheil über seine Leistungsfähigkeit gelangen.

Die morgen (Donnerstag) stattfindende Aufführung von Wolffsohn's „Nur eine Seele“ dürfte eine der interessantesten werden, die wir seit lange hier gesehen. Die neue Besetzung der Hauptrollen mit den Herren Liebe, Weilenbeck, Fräulein Heinze und Fräulein Hoppé verspricht eine Vorstellung, die unsere volle Aufmerksamkeit herausfordert, und die wir den Theaterfreunden im voraus zu empfehlen, nicht unterlassen wollten.

M. K.

### Preußische Landtagsmänner. von Carlowitz.

Das im März 1862 aufgelöste Abgeordnetenhaus hatte bekanntlich nur sieben Wochen getagt und, außer der verhängnisvollen Berathung über den Hagen'schen Antrag, von hoher prinzipieller Bedeutung nur eine einzige Sitzung gehalten: diese betraf die kurhessische Frage und die Abstimmung darüber war eine Mahnung an die preußische Regierung, in Kurhessen den verfassungsmäßigen Rechtszustand mit Energie wiederherzustellen. Abgesehen von der Wichtigkeit des Gegenstandes, mußten die Debatten über den Charakter und die Kraft der verschiedenen Parteien im Abgeordnetenhaus eine erste genauere Kenntnis verschaffen; namentlich handelte es sich darum, inwieweit die beiden großen liberalen Parteien, die Fortschrittspartei und die sogenannte Gracow'sche harmoniren. Diese erste parlamentarische Schlacht mußte auch die Stellung mehrerer Capitäten und Gruppen präzisieren, die bisher

aufgeregten Menge nicht gewachsen, mußte erst eine Verstärkung abwarten, um die Menge zerstreuen zu können. Das Volk zog indes unter Gesang auf die benachbarte Spitalsgasse, und wiederholte bis zum Herauskommen der Patrouille dasselbe Schauspiel. Letztere, herangewachsen bis auf mindestens 100 Mann, verfolgte nun die singende Menge bis auf den Hauptmarkt; der tumult währte bis spät in die Nacht. Viele Verhaftungen kamen vor, darunter größtentheils von Bürgern im Alter von 10—15 Jahren, den niedern Ständen angehörig. Ein Offizier wurde von einem Steinwurf getroffen, aber nur leicht beschädigt. Nach 3 stündiger Mühe gelang es endlich dem Militär, die Straßen zu säubern, und die Ruhe blieb dann ungestört.

### Italien.

Turin, 5. Septbr. Crispi hatte in seinem Briefe an das „Dritto“ von einem Hauptmann geredet, der zu Garibaldi desertierte und zu diesem Zwecke zu ihm kam; jetzt verlangen die Offiziere der hiesigen Garnison, daß er diesen Kapitän nenne. Aus ihrer Mitte wurden drei ausgewählt, welche sich mit Crispi darüber besprechen sollten. Doch hat dieser bis jetzt nicht von ihnen aufgefunden werden können, und in seiner Wohnung wurde ihnen bedeckt, daß er abwesend sei. Sie sollen entschlossen sein, dem Herrn Crispi ein förmliches Dementi zu geben und ihn als Verleumder des Heeres zu bezeichnen, wenn er den Namen nicht nennt. Da Crispi als ein entschlossener Mann bekannt ist, so fürchtet man, daß die Affaire einen üblen Ausgang nehmen könnte. — Heute sind auf der Eisenbahn gegen 90 venetianische Emigranten, welche sich in der Lombardie an den letzten Demonstrationen beteiligt hatten und zur Haft gebracht worden waren, hierher transportiert worden, von wo sie sogleich nach Pignerol und von da nach Fenestrelle gesendet werden.

[Eine Rede Napoleons an Nigrat] wird vom wiener „Vaterland“ gebracht. Wir reproduzieren sie, müssen aber die Verantwortlichkeit für die Authentizität dem anerkannt mit schöpferischer Phantasie redigierten Journal überlassen:

„Ich bin äußerst erfreut über die glückliche Beendigung dieser unangenehmen Geschichte, und kann der Energie und dem Mut, welche die Regierung bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt hat, meine Anerkennung, meine Bewunderung nicht versagen. Lassen Sie Ihre Regierung wissen, daß ich ihr von Herzen zu dem errungenen Erfolge Glück wünsche und ihre Haltung wohl zu würdigen weiß. Die guten Früchte werden sich bald sammeln lassen, denn Europa hat nun den Beweis dafür, daß es der Regierung Victor Emanuel's Ernst damit sei, mit der Revolution zu brechen. Vieles, ja sehr Vieles ist bereits geschehen, aber noch Vieles, bedeutend mehr bleibt zu thun übrig. Die Regierung des Königs kann sich der Eilennahm nicht verschließen, daß die revolutionären Leidenschaften in Italien sehr erregt sind — diese zu dämpfen, die Ruhe und Achtung vor dem Gesetz wiederherzustellen, sich zu organisieren, das ist nun ihre Aufgabe. Ich habe Italien gewiß hinzügliche Beweise meiner Zuneigung gegeben, daß ich wohl das Recht zu haben glaube, ihm wohlgemeinte Rathschläge zu ertheilen. Glaubt mir, laßt alle westlichen Acquisitionsgedanken vorläufig ruhen — organisiert Euch, träftigt Euch, berübigt die erbosten Gemüter. Es ist eine höhere Kunst, das Erworbene zu behalten und zu ordnen (ranger), als Neues zu erwerben. Ich begreife die Schnellfahrt der Italiener nach Rom, doch kann ich dann hievon die Rede sein, wenn die inneren Angelegenheiten des Reiches vollkommen geordnet sind — nicht durch die Actionspartei, durch die Macht im Innern kann Italien neue Vergnügungen anstreben. Ihr werdet Rom haben, ja Ihr werdet es haben — beweiset aber Europa früher, daß Ihr es zu behalten im Stande seid werdet.“

### Frankreich.

Paris, 7. Sept. In wenigen Tagen wird eine Note des italienischen Kabinetts erwartet, worin die französische Regierung um eine definitive Erklärung gebeten werden wird. Es heißt, daß England das Gesuch des italienischen Ministeriums hier sehr energisch unterstützen werde. Einer Depesche aus Cadiz zufolge ist General Forey am Bord des „Turenne“ am 19. August in Martinique angekommen. — Es soll eine Eisenbahn in Mexiko für die Bedürfnisse des französischen Expeditionskorps, und zwar von Veracruz nach Cordova gebaut werden. Die Kosten würden aus dem Budget des Kriegsministeriums bestritten werden. Der Ingenieur Levine soll die Arbeiten leiten und nächstens mit seinem Baupersonal sich nach Mexico begeben.

Es ist soeben eine Flugschrift unter dem Titel: „l'Empire au Mexique“ erschienen, welche rundweg die Candidatur eines bonapartistischen Prinzen für den zukünftigen mexikanischen Thron aufstellt. Die kleine Schrift schließt mit einer Aufzählung aller der Präsidenten und Diktatoren, welche seit der Loslösung von Spanien versucht haben, die Republik zu regieren.

Prinz Napoléon, der nach seiner letzten vergeblichen Intervention zu Gunsten Italiens den Dingen ihren Lauf lassen zu wollen scheint, tritt am 15. September wieder eine längere Reise an, zu welcher die Yacht „Jerome Napoleon“ diesen Augenblick ausgerüstet wird. Er wird Corsica, Spanien und später Ägypten besuchen und wenigstens 2 Monate unterwegs bleiben. — Aus Toulon wird gemeldet, Venetelli werde am 8. September von dort nach seiner Waterstadt Bastia sich einschiffen, wohin er sich zurückzuziehen pflegt, wenn er mit seiner

italienischen Politik in den Tuilerien ins Gedränge gerathen ist. — Herr v. Cavallette reist am 15. von Rom ab. Auch Herr v. Grammont verläßt seinen Posten in Wien auf einige Zeit, und es scheint, daß neben den militärischen auch diplomatische Conferenzen in Biarritz stattfinden sollen. — König Ludwig von Bayern hat sich vorgestern in Marseille nach Civita-Vecchia und Rom eingeschifft.

Die Auflösung des gesetzgebenden Körpers, dem das „Siecle“ heut das Zeugnis aussiebt, er gehöre nicht mehr recht der jetzigen Epoche an, steht nun doch in Aussicht. Auch soll bereits aus dem Ministerium ein vertrauliches Circular an die Präfekten abgegangen sein, welches eingehende Verhaltungsmaßregeln für die gegen Ende des Oktober zu erwartenden Neuwahlen enthält. Nach diesen Wahlen will Herr v. Persigny sich zurückziehen.

Der neue Press-Director, Herr Treilhard, hat nicht gesäumt, von der Gewalt, die in seine Hand gegeben, Gebrauch zu machen. Die in Bordeaux erscheinende „Gironde“, welche am 3. d. M. einen Artikel über Garibaldi's Gefangennahme brachte, ist sofort auf Verfügung des Ministers des Innern mit einer zweiten Verwarnung heimgesucht worden, weil sie „an die anarchistischen Leidenschaften appellirt und eben sowohl die Regierung eines mit Frankreich befreundeten Staates, wie die Regierung des Kaisers beleidigt“ haben soll. Gleichzeitig ist die „Indépendance“ confisziert worden, weil sie nachzuweisen genagt hatte, daß die Räumung Rom's für die kaiserliche Regierung Pflicht und Ehre sei. Es scheint wirklich, als ob die strengere Überwachung der Presse nicht „den gesetzlichen Formen“ zu Liebe, sondern nur deshalb eingetreten ist, weil die Regierung doch ein gar zu schlechtes Gewissen hat, dessen Stimme sie dadurch ersticken zu können meint, daß sie den Blättern das Rauschen unmöglich macht.

### Großbritannien.

London, 6. Sept. Das „Court Journal“ schreibt: „Heute früh reist Se. Königliche Hoheit der Prinz von Wales von Windsor ab, um sich in Woolwich nach Ostende einzuschiffen. Er wird zuerst die Familie der Prinzessin Alexandra besuchen und dann mit seiner Mutter in Deutschland zusammenzutreffen. Die Rückkehr Ihrer Majestät nach England wird genau sechs Wochen nach dem Tage, wo die letzte Geheimrats-Sitzung stattfand, erfolgen. Die Königin begiebt sich zunächst nach Osborne. Die Rückkehr des Prinzen von Wales wird am 18. Nov. erwartet und Ihre Majestät begiebt sich dann nach Windsor, um mit Sr. Königl. Hoheit zusammenzutreffen. In Windsor bleibt die Königin bis Mitte Dezember und siedelt dann nach Osborne über, wo sie das Weihnachtsfest zuzubringen gedenkt. [Penny-subscription der Arbeiter zu Gunsten Garibaldi's.] Der „Evening Star“ schreibt: „Als Garibaldi seine Expedition zur Befreiung Rom's antrat, bildete sich ein Ausschuß zu dem Zwecke, eine Penny-Subsription in's Leben zu rufen, deren Ertrag ihm zur Verfügung gestellt werden sollte. Man hat beschlossen, daß Unternehmens trog der Niederlage und Gefangennahme Garibaldi's fortzuführen. An die Arbeiter ist eine Adresse gerichtet worden, in welcher sie aufgefordert werden, durch ihre Penny-Subscription gegen die französische Occupation von Rom zu protestieren. Die eingehenden Gelder sollen dem gesangenen Helden durch seine anerkannten Agenten in England zur Verfügung gestellt werden. Der Ausschuß hat sein Bureau im Strand, Nr. 335.“

Lord Wentworth †.) Zu Wimbledon starb am vorigen Montag im Alter von 26 Jahren Lord Wentworth, ältester Sohn des Earl von Lovelace und der einzigen Tochter des Dichters Byron. Der Verstorbene, Byron Noel King Noel, war ein exzentrischer Charakter. Er war eisriger Demokrat und, statt mit seinen Standesgenossen zu verkehren, erwarb er sich eine Reihe von Jahren hindurch sein tägliches Brot durch seiner Hände Arbeit als gewöhnlicher Arbeiter bei einem Schiff-Baumeister in Deptford.

Ueber das bereits erwähnte Eisenbahnglück auf der Station von Market-Harborough berichten londoner Blätter: Es waren zwei Extrazüge zum Besuch der Ausstellung eingerichtet worden, welche von Burton nach London und von Leicester dahin und zurück gehen sollten. Die Rückfahrt für den Zug von Leicester war um 7 Uhr 30 Min. Nachmittags angemeldet, der Zug nach Burton sollte zu der selben Stunde abgehen. Beide standen einander zur Seite an ihren Perrons auf der Kings-Cross-Station, und die Passagiere waren neugierig, welche zuerst abgehen würde. Es trat jedoch eine Verzögerung ein, und als endlich der Burton-Zug sich in Bewegung setzte, schlug es bereits 7½ Uhr. Nur 5 Minuten später wird der Zug für Leicester, wohlgemerkt auf denselben Schienen und mit denselben Beschriften hinsichtlich der Zeit der Ankunft und des Abgangs zu Bedford und Market-Harborough, in Bewegung gesetzt. Auf der Fahrt nach Bedford verminderte der Führer des Leicesters, d. h. des nachfolgenden Zuges, die Schnelligkeit wiederholte, um dem vorangehenden für die Haltepunkte Zeit zu gestatten, aber es wurde erst zu Bedford angehalten, wo der Burton-Zug die Station gerade in dem Augenblicke verließ, wo der für Leicester in Sicht kam. Nachdem Wasser eingenommen war, begann die Todesjagd auf's Neue. Endlich kam die so hinausgeschobene Katastrophe. Vier Minuten vor der Station von Market-Harborough vernahmen die bereits beängstigten Passagiere des Leicester-Zuges ihre Lokomotive ein langes

noch keinen festen Platz eingenommen hatten, oder über deren Haltung die Urtheile noch schwankten. Die Tribünen für die Zuhörer waren deshalb auch überfüllt; vor dem Portal des ehemaligen Hardenberg'schen Palais, hinter dem man in eiliger Hast 1849 den Sitzungssaal für die zweite Kammer errichtet hatte, standen dichte Menschenmassen, die selbst mit Eintrittskarten keinen Einlaß mehr fanden.

Den Kampf im Saale eröffnete Herr von Carlowitz, oder vielmehr er führte die am kühnsten vordringende Avantgarde. Er war ehemals Minister von Sachsen gewesen und gehörte seit zehn Jahren zu den bedeutendsten Mitgliedern des preußischen Abgeordnetenhauses, eine eigenthümliche Spezialität desselben und namentlich in Fragen der auswärtigen Politik ein rühriger Kämpfer. Der alte große Herr mit dem dünnen grauen Haar auf dem Haupte und mit dem scharfgeschnittenen Gesicht eines Militärs, hatte zu dem eingebrachten Antrag der Commission, dessen Annahme schließlich erfolgte, ein Amendement gestellt, in dem er unumwunden die preußische Regierung aufforderte, durch militärisches Einschreiten der Wirtschaft in Kurhessen ein schnelles Ende zu bereiten. Als gewandter Redner, ausgestattet mit scharfem Geist, mit Witz und satyrischen Humor, der durch die sächsische Aussprache einen anheimelnden gemütlichen Charakter erhält, verteidigte er seinen Antrag. „Ich meine“, schloß er seine Rede, „nachdem die preußische Regierung zehnmal vergeblich die kurhessische Sache auf einen anderen Weg zu bringen versucht hat, wäre es Zeit, daß der Minister des Auswärtigen seine Notenmappe endlich geschlossen dem Kriegsminister übergäbe mit den Worten: „Ich habe das Meinige gethan, Ihnen Sie jetzt das Ihre!““

Diese energische Aufforderung, sowie die bei derselben Gelegenheit scharf ausgedrückte Sympathie für das Königreich Italien, dessen Anerkennung von Seiten Preußens er auch in einem besonderen, nicht mehr zur Debatte gelangten Antrag forderte, umgab Herrn v. Carlowitz plötzlich mit einer besonders großen Popularität. Adressen des Nationalvereins, der leipziger Bürger und italienischer Patrioten sprachen ihm den Dank für sein mutvolles Auftreten aus; Görbitz gab seinem Deputirten ein Fest und wählte ihn mit einem Gefühl des Stolzes wieder.

Albert von Carlowitz gehört einem alten berühmten Geschlecht an, welches sich in den letzten Jahrhunderten in Sachsen, Italien, Österreich und Preußen angesiedelt und namentlich viele Staatsmänner aufzuweisen hat. Es führt seine Abstammung bis auf die der Herzoge von Durazzo, Abkömmlinge Karl's von Anjou, des Königs von Neapel, der den letzten Hohenstaufen hinrichten ließ. Als Carlowitz saßen sie auf großen Besitzungen in Ungarn, wohin auch das Haus Anjou einmal seine Könige sandte. Ein Theil des Geschlechts zog im Anfang des 15. Jahrhunderts nach Deutschland und siedelte sich namentlich im Sächsischen an. Ein Carlowitz fiel in der Schlacht bei Alüs gegen die Hussiten, ein anderer war um 1550 Bischof von Meißen. Gerade beim Beginn des 30jährigen Krieges thalte sich das Geschlecht in die zwei, noch jetzt in Deutschland blühenden Linien, die zu Kreischa und die zu Nauenstein. Beide Familien halten sich späterhin wieder in mehrere Zweige. Aus dem kreischa Stamm ging Albert von Carlowitz, der preußische Abgeordnete, hervor; er war der Sohn Hans Georgs v. Carlowitz, Königlich sächsischen Staatsministers in den 1830er Jahren, und wurde am 1. April 1802 zu Freiberg geboren.

Albert von Carlowitz besuchte seit 1817 die Fürstenschulen zu Meissen und Grimma, mit dem achtzehnten Jahre die Universität Leipzig, um sich hier, nach Anordnung des Vaters, den juristischen Studien zu widmen. Nach Beendigung derselben schlug er die Carrière im Staatsdienst ein und war bereits im Jahre 1828 Regierungsrat in Dresden.

Sachsen gehörte zu den glücklichen deutschen Bundesländern, in denen das in der Bundesakte gegebene Versprechen einer Repräsentativ-Versammlung ohne Anstand gehalten worden war. Die Versammlung war zwar eine rein ständische und entsprach keineswegs den Anforderungen an eine Constitution; aber die Stände selbst erfüllten sie mit einem Geist, der eine Weiterentwicklung im Sinne des Liberalismus hoffen ließ. Die sächsischen Stände galten nicht mit Unrecht, ebenso wie die badischen und bairischen, im Bormärz für Bahnbrecher der Freiheit Deutschlands.

Warnsignal geben, dem schnell hintereinander eine Reihe jener kurzen, scharfen und convulsiven Geheulgelüste der Dampfsseife folgten, welche unmittelbar drohende Gefahr anzeigen. Während dieser schrecklichen Musik kam das Todesdrama zu seinem Finale. Der Leicester-Zug, beladen mit dem Gewicht von 100 Passagieren, stürzte und stieg auf die hintersten Wagen des Burton-Extrajuges, welcher soeben Market-Harborough erreicht und angehalten hatte. Der Zusammenstoß fand 11½ Uhr Nachts statt und vertrieb die angerichtete Zerstörung sofort durch Feuer und Winseln, welches aus den zertrümmerten Wagen hervordrang. Drei verflummelte Körper lagen bewegungslos und still in dem Gewirr von Eisen, während ein Haufen von 400 verwundeten und verletzten Menschen die Luft mit Wehegekrei und Klagen erfüllte. Männer mit gebrochenen Gliedmaßen auf improvisierten Bahnen fortgetragen, Weiber mit Beulen und Quetschungen bedeckt, ohnmächtig oder schreien, und ein Bahnhof, angefressen mit blauen und zitternden Passagieren, welche der Gefahr entflohen waren — das war das Schauspiel, welches der Bahnhof von Market-Harborough am 28. August Mitternachts darbot. Aus dem Berichte über die zu Harborough abgeholten Todten ergiebt sich, daß nur ein Mann auf der Stelle tot blieb. Der selbe war, indem der untere Theil des Körpers förmlich wie in Stücke zerhakt aussah, so sichtbar verstummt, daß ihn sein eigener Bruder nicht zu recognosciren vermochte. Ein Conducteur des Burton-Zuges versuchte, als er das Pfeifen des herancommenden Zuges hörte, den seiningen abzulassen, aber die Verbindungsketten brachen und so blieb der größere Theil der Wagen zurück. Er fahrt zwar den Passagieren zu, herauszuholen, aber er hatte gerade noch so viel Zeit, den letzten Wagen loszumachen, als der Zusammenstoß erfolgte. Ein armer Mann hatte die Last eines Locomotivwagens über eine halbe Stunde auf seinem verschmutzten Arme zu tragen, ohne seinen Schmerz durch ein anderes Zeichen kund zu geben, als daß er dann und wann seine Beine convulsivisch zusammenzog und ausstreckte. Während der Passagier, über dessen Leiche Todtentischau gehalten wurde, auf der Stelle um's Leben kam, fiel sein nächster Nachbar bei dem Gefecht durch den Boden des Wagens, trock unter die Locomotive und entfam ohne Beschädigung, und noch ein anderer, welcher zum Fenster hinausblickte, um zu sehen, was es gäbe, wurde weit über die Bahn hinweggeschleudert und blieb bis auf einige leichte Schrammen unverletzt.

## Provinzial - Zeitung.

Breslau, 10. September. [Tagesbericht.]

\* \* Nachdem S. F. H. die Frau Prinzessin Karl von Preußen nach längerem Aufenthalt in Erdmannsdorf, der von der schönsten Witterung begünstigt war, wieder in Berlin angekommen ist, dürfte, wie verlautet, S. F. H. die Prinzessin Alexandrine von Preußen diesen Herbst auch noch auf Schloss Erdmannsdorf eintreffen, um einige Zeit daselbst zu verweilen.

\* [Nationalant.] Ein Unstern ließ das lezte Gartenfest zum Besten der Kriegs-Veteranen von 1813/15 nicht glücklich in Scene gehen; durch die Unbeständigkeit des Septemberhimmels ward es Montag vereitelt und Dienstag empfindlich beeinträchtigt. Für das Beste der Veteranen dürfte dabei wenig herausgekommen sein. Es ist übrigens anzuerkennen, daß Hr. Sindermann, der Besitzer des Volksgartens, Alles aufbot, das Publikum zu amüsiren, als ob es zu Tausenden versammelt wäre. Das gut arrancierte Concert, athletische Vorstellung in der Arena, brillante Illumination des Gartens mit obligatem Feuerwerk gewährten mannichfältige Unterhaltung; der Jugend waren überdies die für sie bestimmten Vergnüglichkeiten, unter denen sich auch ein Kasperletheater befand, zumeist freigegeben.

[Die alte städtische Ressource wird nach dem gestrigen Vorstandsbefluss auch für künftigen Winter das Meyer'sche, jetzt Olendorff'sche Lokal für ihre Concerte &c. beibehalten, obwohl Anerbietungen seitens Herrn Springer's und Herrn Kosche's (Wintergarten) eingegangen waren; der Vorstand hat sich also nicht, wie einige Zeitungen berichteten, um das Springeriche Lokal beworben. Für diesen Sommer finden noch 2 Concerte, am 16. und 23. dieses Monats statt, wo sie mit einem Ball für die Mitglieder schließen. Am 30ten findet das Ben-Concert statt, das auch dem jetzigen Vater der Gesellschaft, Herrn Hofmüller, bewilligt worden ist. Nächsten Montag wird die Generalversammlung einberufen werden.

\* [Judaicische Gemeinde-Angelegenheit.] Seit vielen Jahren wird hier der Bau einer Gemeinde-Synagoge angestrebt, der aber, wie es scheint, in Folge der fortwährenden Parteidisputation nicht zu Stande kommt. Das Bedürfnis wird sich an den hohen Festtagen, die in etwa 14 Tagen beginnen, wiederum deutlich herausstellen; ohne Zweifel muß man auch diesmal Filialsynagogen und Betäle einrichten, ohne daß jedoch bei den verschiedensten religiösen Schattirungen allen Ansprüchen genügt werden kann. Gern nehmen wir Alt von dem Vermächtnis eines örtlichen Gutsbesitzers in dem Dorfe L... bei Crefeld, welcher der dortigen jüd. Gemeinde den Platz und 8000 Thlr. Kapital zum Bau einer Synagoge zwies mit der Bestimmung, daß der Erbschaftsstempel von seinen Angehörigen getragen würde. Dies hochherzae Beispiel muß in den Kreisen zur Nachahmung anfeuern, denen es an Mitteln nicht fehlt, für die eigenen Glaubensgenossen ein Gleichtes zu thun.

[Das Harmonium.] Die Erfindung des Harmoniums dürfen wir unbedingt als einen großen Fortschritt der Zeit bezeichnen, wovon an und für sich die gegenwärtige allgemeine Verbreitung desselben Zeugnis ablegt. In kleinen Kirchen, Schul- und Besäßen, wo die Orgel sich zu geräuschvoll und im Tone prävalirend erweist und daher den Kirchengesang beeinträchtigt, ist das Harmonium besonders am Orte. Nicht daß es schwächer klingt, wohl aber ist der Ton gedämpfter und sanfter und erhebt sich über den Chorgesang, wie die Orgel. — In dem Betraale des vorzüglich organisierten breslauer städtischen Arbeitshauses ist ein solches aufgestellt, das durch starken, seelenvollen Klang sich auszeichnet. Im Theater beobachtet man sich besonders des Harmoniums zu der Darstellung der Kirchenmusik hinter der Scene; ich erinnere hierbei nur an die Aufführung der Hugenotten, des Propheten, Faust &c., bei welcher wir eine große, volltönende Orgel in der Ferne zu hören glauben. — Wie viele kleine Landkirchen armer Gemeinden müssen des hohen Preises oder des Raumes wegen der Orgelbegleit-

tung entbehren. In letzterer Hinsicht insbesondere ist das Harmonium ganz vortrefflich an seiner Stelle, nicht einmal so umfangreich als das Clavier, nimmt es einen Raum von nur 6 bis 10 Quadratmetern ein. Die billigsten und vortrefflichsten Instrumente dieser Art liefern die Harmonium-Fabrik von Brox, Schwind u. Comp. in Stuttgart in verschiedenen Größen und zum Preise von 17½ Thlr. bis 430 Thlr. Eine Niederlage aus dieser Fabrik befindet sich hier in Breslau in der Musikenhandlung von Th. Lichtenberg (vorm. Bote u. Sohn), Schneidnitzerstraße Nr. 8. Die dort aufgestellten Harmonien können jederzeit geprüft werden; sie zeichnen sich durch elegante Bauart und schönen Ton aus, so daß wir nach gewissenhafter Prüfung derselben diese Fabrikate gern und mit Recht empfehlen können, dadurch sicherlich aber dem Interesse des betreffenden Publikums zu dienen glauben. J.

? [Frucht-Ausstellung.] Unser jetziger Obstmarkt, der zu den bedeutenderen Preußens gehört, zeigt wohl, daß die Pomologie bedeutende Fortschritte gemacht hat. In früherer Zeit war nur in den herrschaftlichen Häusern das kleinere Obst vertreten, im sogenannten Grasegarten des Häusers wuchs nur die Scheuerbirne (weil der Baum in der Nähe der Scheuer stand), die Bonkatiner (Bonkatine, gute Christbirne) und die Kochbirne (weil sie sich vorzugsweise zum Kochen eignet). Hauptfachlich ist es nun den Lehrern, sowie den Gärtnern zu verdanken, daß nun auf dem Dorfe, wie man sich jetzt auf unserem Obstmarkte überzeugen kann, bessere Obstsorten zur Cultur kommen. Für die Obstsorten I. Ranges arbeiten unsere Handelsgärtnerien mit großem Erfolg, und müssen wir hier unter Anderen Herrn Breiter, deinem Obstsorten schon vielfach bekannt sind, nennen. Bei der Ausstellung im Schießwerder, Donnerstag und Freitag, stellt Herr. Breiter eine Collection seines Obstes aus, auf die wir das pomologische Publikum aufmerksam gemacht wissen wollen. Wer diese Obstsorten an den Bäumen sehen will, besuche seine in der Nähe des Schießwerders gelegene Obstbaumplantage, welche sich nicht allein durch Reichhaltigkeit der Sorten, sondern auch durch Güte auszeichnet. Seine Sorten sind belgischen, französischen und deutschen Ursprungs, und wandert im Frühjahr eine sehr große Anzahl derselben nach Polen, alwo bei den größeren Gutsbesitzern die seinen Obstzucht mehr als hier gepflegt wird.

\* [Das Feuer] in der Hallmann'schen Besitzung (Oblauvorstadt) hat unter den reichen Holzwäldern lange Zeit fortgeslimmt, so daß noch in den folgenden drei Nächten zur vollständigen Unterdrückung der vermutlich durch den Wind wieder angefachten Glut einzelne Mannschaften der Feuerwehr requirirt werden mussten.

# [Vertheidenes.] Gestern Abend wurde ein elfjähriger Knabe, der Sohn eines hiesigen Oberamtmanns, auf den Schneidnitzerstraße in der Nähe der Vortheile von einer Drosche, die im schnellen Trabe angefahren kam, zu Boden gerissen. Er geriet unter das Pferd, welches das Kind in-dest nicht mit seinen Hufen trat, sondern über dasselbe hinwegsprang, so daß der Knabe, da der Wagen unverzüglich angehalten hatte, mit einer leichten Verlezung an der Schulter davonkam. Der Schred hatte ihm aber bestimmtlos gemacht und mußte er in diesem Zustande vom Platz getragen werden. — Eine Frauensperson ist gestern auf den Nachmarktheite des Hinges einem etwa fünfjährigen Mädchen die Ohringe mit solcher Gewalt aus den Ohren heraus, daß diese stark bluteten und das Kind einen bestigen Schmerzensschrei austieß. Es sammelte sich sofort eine große Zahl Menschen um dasselbe, doch gelang es nicht mehr, die freche Thäterin, trotzdem man sich sofort zu ihrer Verfolgung aufmachte, einzuholen und so entfam sie leider. — Ein Klempnermeister hat gestern einen seiner Gesellen auf so rohe Weise gemitschelt, daß er nach dem Hospital geschafft werden mußte. Er war mit ihm in Streit geraten und schickte im Verlaufe desselben seine 2 in der Werkstatt beschäftigten Genossen hinaus, vermutlich um mit jenem ohne Zeugen zu sein. Er schlug ihn alsdann mit einer eisernen Stange und stieß ihn am Halse, worauf er das bedauernswerte Opfer seiner Wuth zu Boden warf. Im Falle streifte der Geselle einen schweren mit Werkzeug gefüllten Kasten, der herabfiel und ihm auf das Bein stürzte. Durch die schwere Last wurde ihm dasselbe gebrochen und außerdem noch durch eine tiefe Wunde beschädigt. Ein eiligt herbeigerufener Arzt legte den ersten Verband an, worauf der Aermste nach dem Hospital geschafft wurde.

② Altwasser, 9. Septbr. [Lebhaftes Schule. — Zur Gemeindeverfassungs-Angelogenheit.] Vor drei Jahren wurde hier mit einem Kostenauwande von 7000 Thlrn. ein evangelisches Schulhaus erbaut, in welchem sich vier Klassenzimmer und Lehrerwohnungen befinden. Obwohl die Anzahl der Schulkinder bereits bis auf 450 gestiegen ist, so sind an der Schule bis heutigen Tages doch nur ein Hauptlehrer und ein Hilfslehrer angestellt. Seit drei Jahren stehen also zwei Klassenzimmer und die betreffenden Lehrerwohnungen vollständig unbenuzt da. Daß zwei Lehrkräfte — und wären sie die geeigneten — auch bei dem besten Willen nicht im Stande sind, einer Schule von fünftausend Kindern die nötige Sorgfalt und Pflege in geistiger wie in körperlicher Hinsicht angedeihen zu lassen, liegt zu sehr auf der Hand, als daß wir darüber auch nur ein Wort weiter verlieren sollten. Es wird dieser Nebelstand hier auch so lebhaft empfunden, daß sich viele Eltern genöthigt sehen, ihre Kinder entweder nach Waldenburg in die dafürgeschafften Schulanstalten zu schicken oder von Privatlehrern unterrichten zu lassen. Es gewinnt somit den Anschein, daß das hier geltende Gemeinde-Statut denn doch die Städteordnung zu erheben nicht geeignet ist. Wenn nun der Minister des Innern, wie wir vor einiger Zeit in diesen Blättern berichtet haben, den Gemeinden Weißstein, Wüstegiersdorf und Wüstewaltersdorf anheim geben hat, um Verleihung der Städteordnung von 1853 zu petitionieren, so erachten wir es für ganz und gar an der Zeit — und wir sprechen damit die Ansicht vieler Gemeindeleiter aus — „von hier aus die Einführung der Städteordnung für Altawasser zu beantragen.“

♀ Querwitz bei Cauh, 9. Sept. [Naturerscheinung.] Von gestern Mittag an umfängliche Wolkengebilde den Westhimmel, die später immer dichter aneinander rückten. Es war Nachmittags gegen 2 Uhr, als sich ein förmliches Wolkenlager gebildet hatte. Aus diesem entstand in wenigen Augenblicken in westlicher Richtung eine Wolke in schwangerer Bewegung herab, wahrscheinlich bis auf die Erde; ein niedriger Wall in der Ferne verdeckte die Aussicht. Anfangs war diese Erscheinung gleich breit, wurde aber unten schmäler, so daß sie die Form eines umgekehrten Zuckerhutes hatte, und hob sich schließlich in immer schwankender Bewegung nach und nach bis an ihren Entstehungsort.

Er war unstreitig nicht nur von Geburt, sondern auch von Gesinnung ein Aristokrat, aber einer vom Schlag der freien Männer, nicht von der Kaste; er trug in sich das Bewußtsein von dem gereisten Selbstgefühl des Adels, von dessen historischer Bedeutung; aber auch zugleich die Überzeugung, daß derselbe, wie einst in der patriarchalischen Zeit, so auch in der anders gestalteten Gegenwart die Pflicht habe, der edelste Träger der Fortschrittsideen zu sein. Die Aristokratie, welche einst durch Heldenthaten, Verdienste um das Allgemeine entstand und sich dann als eine herrschende Kaste, ohne innere Berechtigung dazu, ausbildete, ist in unserer Zeit als Stand eine bloße Familienangelegenheit geworden; der Staat der Zeit hat den Geist der Klassen, Kästen und Einzäunungen als nicht berechtigt abgewiesen und alle seine Angehörigen zu gleichen Bürgern gemacht: der Adel, der dem neuen Staat als ein gesundes Glied vollberechtigt angehören will, hat darum die schöne Aufgabe, die noch durch die alten Anschauungen und Vorurtheile bestehenden Gegensätze zwischen der Krone, die von ihrem mittelalterlichen Glorienschein nicht lassen kann, und dem Volk, welches den Staat wieder als sein ihm gebühriges Eigentum ganz in Besitz nehmen will, auszugleichen, den Vertrag zwischen Regierern und Regierten versöhnend zu vermitteln. Gerade dem Adel ist diese Aufgabe zugefallen; dem Fürsten als Familienstand, dem Volk als eine alte, aus ihm hervorgegangene Klasse freier, unabhängiger Männer. — Beiden steht er dazu nahe genug; er muß auch in unserer Zeit sich des eigentlichen Ursprungs der Aristokratie eingedenkt bleiben, welche die „Goden“, die „Tüchtigen“ des Volks bedeutet. Die moderne Aristokratie erhebt und erhält sich aber nur durch die, den Ideen unseres Zeitalters geleisteten Dienste; in ihr soll sich das Reine, Wahre, dem modernen Staate zum Fortschritt Nothwendige dieser Ideen repräsentieren.

Albert von Carlowitz ist ein solcher Aristokrat; sein parlamentarisches Wirken seit mehr denn dreißig Jahren beweist es vor Allem. Er ist daher auch in vieler Hinsicht mit Herrn von Bünke zu vergleichen; aber er ist staatsmännischer denn dieser, welcher eine gewisse Launenhaftigkeit nicht lassen kann. Carlowitz wahrte bei Berathung der neuen sächsischen Verfassung, die in Folge der Julirevolution gegeben werden

## Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 7. September. [Eine angebliche Instruction Mieroslawski's.] Im Königreich Polen und den übrigen ehemals polnischen Landtheilen wird von der polnischen Actionspartei folgende von Mieroslawski verfaßte „Instruction für den Aufstand in den Städten“ verbreitet. Gruppen von Menschen, die mit den Quartieren und täglich Gewohnheiten der höheren Offiziere und Polizeibeamten genau vertraut sind, brechen gleichzeitig von mehreren Punkten der Stadt nach einem Sammelpunkt los, und überfallen unterwegs plötzlich die Wohnungen derselben und führen sie als Geiseln mit sich. Im Falle ihrer Abwesenheit werden ihre Frauen und Kinder mitgenommen, die mit aller Menschlichkeit und Freundlichkeit zu behandeln sind. Dem Feinde wird angekündigt, daß diese Geiseln ohne Barbareiigkeit der Spieze aller unserer Attaken werden vorangeführt, und oben auf unsere Barricaden werden gesetzt werden. Mit solchen Geiseln hat man sich besonders zu versehen in Städten, wie Warsaw, Posen, Krakau, die von Citadellen beherrscht sind. Dies ist die notwendige Einleitung jedes Ausbruchs, die über den Erfolg aller weiteren Bewegungen der Insurrection entscheidet. Soll sie gelingen, so muß gleichzeitig ein plötzlicher Überfall des feindlichen Hauptquartiers erfolgen. Dieser Überfall ist von einer auf Tod und Leben verschworenen Schaar auszuführen, die sich die Belvederianer vom 29. November 1830 zum Vorbilde nimmt. Mit dem Gelingen dieses Angriffs sind, was auch später geschehen mag, ⅓ der Schlacht vor dem Schrein gewonnen. Sollt aber die dem Tode geweihte Schaar, so bringt der Schrecken, mit dem ihre Kühnheit das ganze feindliche Heer erschlägt, dem Aufstand selbst schon dadurch nicht geringen Gewinn, daß er das beredteste und widerrufliche Signal derselben ist.

Sämtliche Abtheilungen treffen, nachdem sie ihre Aufträge nach Möglichkeit ausgeführt, auf Schleunigste auf dem Hauptmappunkt zusammen. Dieser Punkt muß vorher vom Anführer des Aufstandes bestimmt sein, und wenn die vorhandenen Streitkräfte es gestatten, ist dort eine Reserve zur Verfügung zu stellen, zu der alle übrigen Abtheilungen sich sammeln. Der Sammelpunkt der Markt oder ein anderer Platz, oder auch eine öffentliche Promenade sein, wenn der Aufstand seiner Überlegenheit sicher und die Wachsamkeit des Feindes eingeschläfert ist. Am vortheilhaftesten dürfte es sein, gleich von vorneherein zum Sammelpunkte für die Aufständischen denselben Platz zu wählen, auf welchem die feindlichen Truppen sich beim Alarm zu sammeln pflegen; denn von dort aus können wir nacheinander mit unserer geringen Macht die einzelnen heranrückenden feindlichen Compagnien angreifen. Die vorherige sichere Kenntnis des Sammelpunktes der feindlichen Armee ist uns daher durchaus notwendig.

Die Stärke des Aufstandes beruht in der Masse, deren Anblick dem erstickten Feinde imponirt. Wird diese nur zusammengebracht und zum Angriff gehörig enthuismiert, so liegt wenig daran, womit die hinteren Häufen bewaffnet sind, sobald nur die vordern mit irgend einer Schußwaffe versehen werden können. Für die hinteren Häufen, die ohnehin durch die vorderen am Schießen gehindert sind, genügen Wagenrungen, Heu- und Mistgabeln, Bicken, Sensen, Axt, Spaten, Bratpfeife, selbst Ziegeln und Steine, um in die gesprengten feindlichen Reihen Tod und Schreden zu tragen. Selbst zum Angriff des Feindes in Gebäuden und zur gänzlichen Syringung seiner Ueberreste ist eine solche elementarische Waffe, wenn sie nur massenhaft vorhanden, weit geeigneter als die Schußwaffe, deren Gebrauch Übung und Geschick erfordert. Vorwir aber die Verschwörer sich hätten müssen, sind alle chemisch-physikalischen Errundungen, die, wie die Erfahrung lehrt, vor dem Ausbruch des Feind am sichersten auf die Spur unserer Vorbereitungen leiten, und im Kampfe den Aufständischen selbst am gefährlichsten.

Nehmen wir an, was das Gewöhnliche ist, daß die Aufständischen sich zur Offensive nicht stark genug fühlen. In diesem Falle müssen ihre zerstreuten Häufen sich zum Sammelpunkt eine der ersten Beobachtung des Feindes entzogen Vorstadt mit engen und krummen Gassen wählen, die von einer dichten, aber sehr armen und darum rührigen und um Leben und Ruhe weniger besorgten Bevölkerung bewohnt ist. Dieser Stadtteil muß massive Häuser haben oder wenigstens mit einem großen Gebäude, z. B. einer massiven Kirche oder einem Rathause versehen sein.

Alle Ausgänge dieses Stadttheils, von den dem Feinde zunächst gelegenen an, werden sofort mit umgestürzten Wagen, Droschen oder anderen schweren Gerätschaften, wie sie gerade zur Hand sind, verbarrikadiert. Diese Barricaden werden, wenn die Zeit es erlaubt, auf der dem Feinde zugewandten Seite mit Matrosen und gut befehlichten Federbetten bedekt. Zur Vertheidigung dieses Aufstandsberdes müssen wir alle längeren Schußwaffen zurücklassen, und die zu öffentlichen Evolutionen bestimmte mobile Aufstands-Colonne mit Gewehren und Pistolen versetzen.

Der Feind, sobald er von der Verbarrikadiert eines Stadttheils kenntlich erhalten hat, wird ohne Zweifel sofort seine ganze Aufmerksamkeit und alle seine Kräfte auf denselben richten, und darüber die nötige Wachsamkeit in den eigenen Besitzungen vertheilen. Nachdem wir daher seinen ersten Angriff von unserm Herde zurückgeschlagen oder auch nur einigermaßen ausgehalten haben, werden wir ihm dadurch, daß wir ihn von den Seiten und im Rücken mit den ersten besten Häufen, besonders durch nächtliche Angriffe, unruhigen, großen Schreden einföhnen und seine Reihen dermaßen verwirren, daß ihm von diesem Augenblicke an seine numerische und taktische Überlegenheit nicht mehr viel nützen wird. Er wird nur darauf bedacht sein, seine bedrohten Stellungen so schnell als möglich wiederzergewinnen. Aber dann wird der Feind der Nachte auch die furchtbarsten Stadttheile ergriffen. Jeder Einwohner wird vor Begierde brennen, mit leichter Mühe Sieger zu sein, so daß der Feind auf seinem ungeordneten Rückzuge durch die Straßen bei jedem Schritte auf einen Hagel von aus Fenstern und von Dächern geworfenen Geschossen, auf umgestürzte Droschen, phantastisch sich bewegende Häusern, über die ganze Stadt ausgedehnte Hinterhalte und Schreden läuft. Der Rückzug des Feindes wird um so hastiger und ungerütteter sein, je bestückter der Zufluchtsort ist, nach dem er eilt. Ist dieser Zufluchtsort eine Citadelle, so wird der Feind ohne Zweifel gleich beim Beginn des Kampfes seine Blicke auf denselben richten, und nach dem ersten Stolpern die ganze Stadt den Aufständischen überlassen, um nur recht schnell und in Sicherheit die Niederlage durch ein Bombardement auszuweichen.

Das ist der entscheidende Augenblick für das Gelingen des Aufstandes. Wenn wir diesen Augenblick recht wahrnehmen und den zerstreuten Flüchtlingen hartnäckig auf den Fersen bleiben, so kann es nicht fehlen, daß wir

ihn jetzt die Regierung wieder ins Amt. Vier Jahre, nachdem er aus seinem amtlichen Wirken in Sachsen geschieden, 1836, wurde er als Regierungsrath in Zwickau angestellt, doch hinderte ihn seine parlamentarische Thätigkeit an der Ausübung seines Amtes.

Als er nach dem Tode des Vaters das Gut Oberschönau erbte, widmete er sich mit großer Hingabe dem Landbau und seinen alten Neigungen für die klassischen wie juristischen Studien. Als eine Frucht derselben erschien 1844 eine gerechte Uebersetzung der Ilias. Durch die Größe seiner ererbten Besitzungen war er auch in den Census von 4000 Thalern, der für die Mitglieder der ersten Kammer erforderlich war, gekommen und trat in Folge dessen 1845 zum erstenmal in diese Abgeordnetenkammer ein. Die Achtung, die sich Carlowitz durch sein bisheriges parlamentarisches Wirken erworben, bekundete sich darin, daß ihn der König zum Präsidenten der ersten Kammer ernannte. In dieser Stellung suchte er vor Allem das schroffe Verhältnis zwischen den beiden Kammern zu mildern, und er hatte es seinem Takte zu danken, daß seine Bemühungen nicht erfolglos blieben. Neben dieser versöhnlichen Seite seines Charakters, betätigte sich aber auch seine unabhängige Gesinnung. Er schloß sich den Rügen an, die damals der sächsische Landtag dem undeutschlichen und zwecklosen Wirken des Bundestages mächtigte, und trat dem Ministerium entschieden gegenüber, um die Einführung des öffentlichen Gerichtsverfahrens — eine seiner Hauptbestrebungen — zu bewirken. Die Debatte über diese Angelegenheit bewog den Justizminister v. Körnerig im Herbst 1846 zum Rücktritt und Herr v. Carlowitz wurde an seine Stelle berufen. (Schluß folgt.)

[Französische Unparteilichkeit.] Bei dem letzten varier Prozeß der wegen Theilnahme an geheimen Gesellschaften Angeklagten verfasste der Advokat Floquet eine Stelle aus einem Buche, worin gerühmt wird, daß in England Tausende von Personen sich zu öffentlichen Discussionen versammeln dürfen, ohne daß daraus je etwas Nachtheiliges entstanden wäre. Der Präsident verbot dem Advokaten, weiter zu lesen, und auf

mit ihnen zugleich in ihren Zufluchtsort einbringen. Hier bedarf es nur einer ausserlesenen Schaar, die in der allgemeinen Verwirrung fest zusammenhält, um für die übrigen Aufständischen das Herz des feindlichen Forts unverhofft zu beherrschen. Dazu ist unumgänglich nötig, daß unsere Vorderseite weiß, wo das Haupt-Pulvermagazin und der Commandant ist. Während unser übrige Häuse auf der Hinterwache des Eingangs, durch welchen er in das Fort eindrang, sich festsetzt, um möglichst viele Aufständische zugleich mit dem flüchtigen Feinde in dasselbe einzulassen, eilt eine Abteilung der Vorderseite direct zum Pulverhaufe, eine andere zum Commandanten und giebt letzterem die kategorische Erklärung ab, daß sie alle in die Lust sprengen werde, wenn die Belagerung nicht sofort ihren Widerstand aufsehe.

Wo es dem Feinde an einem befestigten Zufluchtsorte fehlt, wird er ohne Zweifel den Straßenkampf länger und tapferer fortsetzen; sind seine Reihen aber einmal durchbrochen oder ist er durch den Kampf ermüdet, so wird er von seinen Trümmern wenig retten. In diesem Falle wird er, statt in das äußerhalb der Stadt gelegene Fort, sich in Gebäude zu werken suchen, die mit Artillerie umgeben und durch eine ausserlesene Reserve vertheidigt werden. Doch ist der Zutritt zu solchem Quartier im Rücken und von den Seiten leicht für Haufen, die von wahrer Vaterlandsliebe besetzt sind und die örtliche Topographie besser kennen, als der Feind. Die Eroberung des Quartiers Jærlöms beim Aufstande von 1794 ist für Warschau ein denkwürdiges Beispiel.

Wenn, was jedoch nicht wahrscheinlich ist, der Feind bei den ersten Anzeichen des Aufruhrs in der Stadt diese anfängt zu verlassen, um ohne Verlust von Zeit und Mannschaft in der die Stadt beherrschenden Festung eine Zuflucht zu suchen und den Aufstand durch bloßes Bombardement zu bändigen, dann dürfen auch wir uns in der Stadt nicht festsetzen, sondern müssen dem Feinde alle aus der Stadt nach seinem befestigten Zufluchtsorte führenden Ausgänge versperren. Dies ist ohne schweren Kampf leicht dadurch zu bewirken, daß der Durchgang durch umgestürzte Wagen versperrt und die zu beiden Seiten liegenden Häuser besetzt werden. Auch genügt es, den Zug des Feindes so lange aufzuhalten, bis die übrigen Abtheilungen herbeieilen sind, um ihn im Innern der Stadt im Rücken und von den Seiten anzufreisen. Dadurch wird der Feind gezwungen, sich gegen den aufständischen Haufen zu wenden und den Straßenkampf unter den für ihn ungünstigsten Bedingungen anzunehmen, ohne Basis, Rückzug, Zuflucht. Während des Kampfes bleibt der Feind inmitten des städtischen Aufstandes gleichsam eine Geisel gegen das Feuer der Citadelle, die nur die eigenen Reihen bombardieren würde. Entschließt er endlich unsern Neigen und eilt der Citadelle zu, so muß er dermaßen gejagt und gedrängt werden, daß wir, wie bei der ersten Annahme, mit den Flüchtlingen zugleich in ihren Schlupfwinkel gelangen.

Es kann jedoch geschehen, daß nach Besteigung eines hartnäckigen Kampfes in der Stadt, der Feind alle auf seinem Wege zur Festung ihm gelegten Hindernisse niederrichtet, sich ohne großen Verlust in die Festung zurückzieht und mit Opferung der in unsern Händen gebliebenen Geiseln aus Radec die Stadt zu bombardiren beginnt. In diesem Falle müssen wir es machen, wie die Sage von den Palermitanern berichtet: wir müssen die ganze Stadt dem Vaterlande als Brandopfer weihen und auf ihren Trümmern ruhig abwarten, bis uns bewaffnete Haufen aus der Umgegend zu Hilfe kommen. Zu dieser Ausdauer muß uns die Überzeugung ermuntern, daß der Feind, der unsern Aufstand nicht genau vorhersehen konnte, seine Festung sicher nicht hinreichend provoziert hat. Nach einigen Tagen der Belagerung durch den städtischen Aufstand und durch Haufen aus der Umgegend wird er daher, wenn er sieht, daß der Vandalismus ihn nicht vor Hunger schwächt, sich zur Capitulation gezwungen sehen. Rächt für den belagerten Feind Entschick heran, von dem er übrigens nichts wissen kann und darf, so ist ihm die Capitulation zu bewilligen, selbst wenn er mit seiner ganzen Heerdrückung entlassen werden möchte, nur darf er keinen der Unseren als Gefangen mitnehmen. Ist aber der Entschick noch fern und durch unsere aufständischen Haufen abzubrechen, dann muß der belagerte Feind sich auf Gnade oder Ungnade ergeben.

(Ost. 3tg.)

Bromberg, 9. Sept. [Erste Pferde.] Am Sonntage traf mit der Eisenbahn ein Transport Pferde aus Sudetenuhnen hier ein. Bei dem Deffen des Viehwagens fand man fünf Pferde erst, ein sechstes war dem Erstleden nahe, erholt sich aber wieder. Wie es heißt, war der Wagen auf Veranlassung des Absenders dicht verschlossen worden.

(Ost. 3)

### Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 10. Septbr. [Börse.] Bei matter Stimmung waren die Coure weichend. National-Anleihe 65%, Credit 84%–83%, wiener Währung 79%–79. Von Eisenbahn-Alten wurden Überschlässe 170 bis 169%. Freiburger 134%–134½, Oppeln-Tarnowizer 50%–50% gehandelt. Fonds unverändert.

Breslau, 10. Sept. [Amtlicher Produkten-Börse-Vertrag.] Roggen (pr. 2000 Pf.) matt; pr. September 44% Thlr. Br., September-Oktober 44% Thlr. bezahlt und Br., 44 Thlr. Gld., Oktober-November 43% Thlr. Br., November-Dezember 42% Thlr. Br., Dezember-Januar —, April-Mai 42% Thlr. bezahlt und Br.

Hafte pr. September und September-Oktober 19% Thlr. Br., April-Mai 20% Thlr. Gld.

Rüböl fester; loco 14% Thlr. Br., pr. September 14% Thlr. Br., September-Oktober 14%–15% Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 14% Thlr. Br., November-Dezember 14% Thlr. bezahlt, 14% Thlr. Br., Dezember-Januar und Januar-Februar 14% Thlr. Br., April-Mai 13% bez. u. Br.

Kartoffel-Spiritus billiger; loco 16% Thlr. Gld., pr. September 16% Thlr. Br., September-Oktober 16% Thlr. bezahlt, Gld. und Br., Oktober-November 16 Thlr. Br., November-Dezember 15% Thlr. Br., April-Mai 15% Thlr. bezahlt.

Zins. Seit letzter Notiz 1000 Centner loco Waare à 5 Thlr. 8 Sgr. gehandelt.

Die Börse-Commission.

### Eisenbahn-Zeitung.

[Bericht der Warschau-Wiener Eisenbahn.] „Der Lauf der vorjährigen Begebenheiten konnte nicht anders als einen überwiegenden Einfluß auf den Verkehr, und in Folge dessen auf die Einnahmen der Eisenbahn ausüben.“

Trug der gerechtsame Befürchtungen die man deshalb hegen durfte, erwies sich das Jahr 1861 über die Erwartung günstig.

Es erreichte zwar in Betreff des Personen-Transports seinen Vorgänger nicht, doch kompensierte sich dieser Ausfall durch vermehrten Gütertransport, und im Endresultat ergaben die Einnahmen eine Vermehrung von 35,631 RS. 26% R. Ein solches Resultat ist in Berücksichtigung der Umstände als zufriedenstellend zu betrachten.

Dagegen zeigt das gegenwärtige Jahr 1862 eine ganz ungewöhnliche Steigerung der Einnahmen; diese betrug während der ersten fünf Monate des I. J. 163,000 RS., und wird beim Schluss des ersten Semesters auf 200,000 RS. kommen.“

Auch in dieser Versammlung theilt der Präsident mit: es sei ihm vor einer Stunde durch einen Gerichtsboten eine, von einer gewissen Anzahl Actionäre unterschriebene Notification eingehändigert worden, worin erklärt wird, daß dieselben zur General-Versammlung den Antrag stellen:

„daß in Breslau in der sogenannten Kasse des Schlesischen Bankvereins, wie anderswo, und nicht in der Haupt-Gesellschaftskasse in Warschau deponierte Actionen, kein Recht geben, in der General-Versammlung zu stimmen.“

Der Vorsteher ersucht Herrn Vincenz Majewski, diese Notification vorzulegen, und nachdem dies geschehen, verlangt Letzterer das Wort, sowohl als Actionär, als auch als Rechtskundiger, um einige Erläuterungen beizubringen. In einer ausführlichen Deduction wird von ihm gezeigt, daß, wie der Buchstabe so der ganze Geist der Statuten die Anordnung des Verwaltungsrates hinsichtlich der Alten-Deponitur vollständig rechtfertigen; daß das Recht, der General-Versammlung beizuwollen und in derselben mitzustimmen, von dem bewiesenen Besitz einer vorschriftsmäßigen Anzahl Alten abhängt; daß die Deponitur derselben während der vorgeordneten Zeit dieses Recht documentirt; daß nicht maßgebend sein kann, ob die Hinterlegung der Alten in Warschau oder wo anders geschah; daß das Factum an sich, die Deponitur nämlich, authentisch bezeichnet ist: in Breslau durch einen öffentlichen Notar, in Amsterdam durch die Stadt-Behörde mit Constatirung durch das kaiserlich russische Consulat, in Warschau endlich in der Hauptkasse der Gesellschaft durch eine notarielle Aufnahme. Der Redner fügt hinzu: daß die Bestimmung von Hilfsstellen notwendig ist, um den ausländischen Actionären die Möglichkeit zu bieten, Gebrauch von ihrem Rechte zu machen; sie sei auch unabdinglich, weil es von höchster Wichtigkeit ist, die ausländischen Kapitalien heranzuziehen und den Cours der Gesellschafts-Actionen im Auslande auf-

recht zu erhalten. Die Statuten enthalten keine dem entgegengesetzte Bestimmung, vielmehr autorisieren sie dazu, denn der § 36 verlangt nur, daß die Actionen in der Gesellschaftskasse niedergelegt werden, ohne dabei zu sagen, „in Warschau“, wie dies an anderen Stellen der Fall ist, namentlich in den §§ 12 und 18 der Statuten.

Durch § 46 ist der Verwaltungsrath ermächtigt, die Pläne und Kassen zu bestimmen, wo Zinsen und Dividenden ausgezahlt werden sollen. Der Verwaltungsrath hat auch das Recht, diese Hilfsstellen zum Depot von Actionen zu benennen. Und da nun das Depot noch zum Ueberfluss antheilig bestimmt ist, so liegt keinerlei Anlaß zu einem irgendwie begründeten Bedenken vor.

Der Herr Regierung-Commissarius theilt mit, es sei ihm eine ähnliche Notification eingehändigert worden, und gibt in Bezug darauf folgende Erklärung ab:

„Die Rechte aller Actionäre müssen gleichmäßig wahrgenommen werden, und die in Rebe stehende Bestimmung der Statuten zielt dahin, daß, im effektiven Besitz befindliche, vorgewiesene und deponierte Actionen das Recht geben, an der General-Versammlung Theil zu nehmen, nicht aber, ob diese Actionen in Warschau und an keinem anderen Orte vorgezeigt und deponiert werden. In dieser Hinsicht sind Erleichterungen zu bewilligen, nicht aber Schwierigkeiten zu machen. Wenn nun die Vorzeigung und Deponierung der Actionen in einer ausländischen Hilfsstelle noch authentisch, vermittelst der örtlichen legalen Behörden und mit gehöriger Legalisierung der Unterschriften bestimmt wird, so ist Alles geschehen, was die größte Vorsicht nur verlangen kann.“

### Vorträge und Vereine.

\*\*\* Strehlen, 9. Sept. [Thierschaufest.] Fast eine Woche hindurch wurde auf der weiten Ebene zwischen Schiebhaus und dem Galgenberge gejagt und gehämmert, unter der lebhaftesten Theilnahme von Jung und Alt. In der That ist denn nun auch das Aussehen des Platzes ein wahrhaft feierlich. Vom Galgenberge oder der Nisslendorf-Chaussee aus gesehen, gewährt er ein wahrhaft reizendes Bild, mit seinen Tribünen, Zelten, Buden, Biehständen, Mäzen und Flaggen. Im Hintergrunde das malerische Schiebhaus mit seinen alten Linden und darüber hinaus die Thürme der Stadt! Bis gestern fügten wir den Staub und die Hize, denn während ringsum benachbarte Kreise von Gewitterregen heimgesucht wurden, herrschte hier seit Wochen die durchaus frische Dürre. Da kam auch für uns in der Nacht vom 7. zum 8. d. M. ein erfrischender, frühlender Regen. Schon Montags gegen Mittag hellte der Himmel sich wieder auf. Die nötigsten Vorbereitungen zum Feste: Ausrüstung der Verkaufsstände, Aufstellung und Ordnung der Blumen, Früchte und Gemüse, wie der Vereinsmarkt, wurden bis gegen Abend beendet. Die Vorfeier schloß mit Concert, Illumination und Feuerwerk, während der Mond dann und wann durch das leichte Gewölbe brach, als die gelungenste und standhafteste Leuchtburg. — Der Feiertag selbst wurde von dem herrlichen Wetter begünstigt. Luftig, frisch und doch sonnig-hell. Die Bevölkerung war eine so große, rege, daß der Tag zu einem Volksfest in schönsten und umfassendsten Sinne ward. — Die Ausstellung der vegetabilischen Produkte wurde mit dem frühesten Morgen eröffnet. Gewächse und Blumen waren in den weiten Räumen des Schiebhauses sehr reich vertreten. Rämentlich hatten die Kunst- und Handelsgärtner Kühl aus Strehlen, Brückner von Bora, Wanke aus Olendorf und Janda von Manz ein bedeutendes Contingent gestellt. Da lagen Proben von gegen 100 seinen Obstsorten vor, die ganz besonders geeignet waren zu der Mähdunng, die Cultur dieser edlen Früchte, die sich bereits vollständig bei uns acclimatisirt haben, zu einem Gemeingut Aller zu machen. Wie leicht wäre es, mit Hilfe dieser fleißigen Büchter, unsern Markt an Stelle des meist faden Obstes, das uns bis jetzt geboten wird, mit diesen herrlichen Früchten zu füllen. Außerdem gab Hr. Brückner ein Sortiment von 121 Kartoffelarten und 132 verschiedene Getreideproben. Wein, Melonen, Radieschen, Kürbisse &c. waren reich vertreten. — Die Ausstellung der Thiere begann um 6 Uhr Früh und schon gegen 8 Uhr waren über 200 Stück Hindvieh und gegen 100 Pferde auf dem Platz. Unter vielen mittelmäßigen Stücken zeichneten sich einzelne Prachtexemplare, wie die heerden der Domänen Prieborn, Heinrichau, Haltau, Großburg, Olendorf &c. aus. Besonderes Interesse erregte der Fortschritt der Ökonomie bürgerlicher Wirths. Da hatte der Bauer Tautmann aus Bertsdorf ein Biergeschäft (Füchsle) mit einem Arbeitswagen gestellt (präm.), die „nicht zum Staat“ allein sind; Gerichtshof Daviersch aus Wettwitz einem untabligen Schwarzschnabel, 2jährig, 5' 4" (300 Thlr.) (präm.); Müllermeister Berger aus Wettwitz einen Grauschimmelhengst, 2 Jahr, 5'; Gaftwirt Weikert aus Ulitz hellbl. Halblbluthengst, 2jährig, 5' 3"; Ger.-Scholz Kappeler zu Schönfeld bei Bora einen schwarzb. Halblbl.-Hengst, 2 Jahr u. s. w., lauter Prachtstiere! — Außerdem zeichneten sich zwei Stiere aus Prieborn und Großburg (Kreuzung von Schweizer mit Oldenburger) durch ihren normalen Bau wie durch kolossale Dimensionen aus. Ein schwarzer Pony-Hengst, circa 3' Fuß hoch, ein ebenso fein und tierisch gebautes als feuriges Thier — dem Hrn. v. Gaffron auf Haltau gehörig — erregte viel Theilnahme; desgleichen machten 3 Färse aus Prieborn (Drillinge), Belle, Schwelle, Zelle, Sensation. Auch an vierfüßigen Objekten mit Hau und Geißtropfen aus Arnsdorf, Heinrichau, Haltau, Großburg &c. fehlte es nicht. Die idyllisch geschmückten Knechte und Mägde in ihren bunten bebänderten Röcken, Miedern, Westen und Hüten, wie die bekränzten und schön gezähmten Thiere, trugen wesentlich zur Belebung des Bildes bei. Gegen 7000 Menschen mochten innerhalb der Schranken sich befinden und die Zahl derer, welche außerhalb standen, dürfte nicht viel geringer angeschlagen sein. Von den aufgestellten Maschinen und Geräthen erregte eine Sä- und Ader-Reinigungs-Maschine, ein Hannoverscher Kartoffelausgräber und eine rotirende Egge, von Pawlitz und Klöber zu Proskau, besondere Aufmerksamkeit. Schwarzvieh und Schafe waren in geringerer Zahl, aber in ganz vorzüglichem Exemplaren vertreten.

Gegen 12 Uhr Mittags begann der Festszug sämtlicher ausgestellter Thiere und Gespanne; dann ein Parademarsch der Bräumüren und schließlich der behufs Verlosung vom Verein angekauften Kinder und Pferde. Die Ziehung der Lotterie hielt die Bevölkerung bis zum späten Abend an. Horntus Rad gebaut. Das heitere, an Genüssen so reiche Fest wurde nicht durch die kleinste Unordnung oder einen unharmonischen Zwischenfall gestört, und wird gewiß allen Teilnehmern noch lange eine freundliche Erinnerung gewähren.

— 1. Breslau, 8. Sept. [Neu-Deutschland-Verein.] In der vorigestrichen geselligen Zusammenkunft des Vereins theilte der Vorsitzende, Hr. Dr. Thiel, eine Menge interessanter Neiselszenen mit, welche nicht nur das Natur- und Menschenleben des nördlichen Deutschlands bis zu Thüringen hinauf behandeln, sondern auch vieles den Verein im Besonderen beeindruckende vorführten. So von Lechterer z. B. die Verhandlungen des Vorsitzenden mit dem General-Consul Sturz in Berlin, die Nachrichten über den Stand der Auswanderung und die Lage der Auswanderer, welche von Hamburg aus nach der neuen Welt gehen, die Mitteilungen über die Gründung von Neu-Deutschland-Vereinen auch in anderen Theilen des alten Deutschlands, endlich die Nachrichten über die Colonisation in Uruguay durch das Bankhaus Siegrist und Fender in Basel. Nähtere Mitteilungen über letztere werden in der nächsten Sitzung, welche am 13. September, Abends 8 Uhr, in Lummerts Lokal stattfindet, gegeben werden.

— 2. Breslau, 9. Sept. [Verein für die Unterstützung der armen Kinder.] Auch der Correspondent von „Daily-News“ berichtet, daß Garibaldi, selbst als er schon verwundet war, noch einen Kampf zu verhindern gesucht und Befehl ertheilt habe, nicht zu schießen, daß aber Pallavicini dennoch, ohne sich zu bestimmen, angreifen ließ. Pallavicini hat übrigens ganz nach Lamarmora's Herzen gehandelt, da Letzterer auf die Siegeskunde an Pallavicini folgendes Telegramm richtete:

Ich danke Ihnen, lieber Pallavicini, für das, was Sie gethan, um dem Bürgerkriege mit einem Schlag ein Ende zu machen, und drücke allen Ihren Untergebenen von Herzen die Hand. Von dem Augenblicke, als ich Sie diesseits der Meerenge wußte, war ich ruhig, weil ich wußte, wessen Siefähig seien. Zweifeln Sie nicht, daß das Heer, das Vaterland unter die Regierung Ihnen dafür dankbar sein werden.

Im „Diritto“ ist nun mehr über das Gefecht bei Aspromonte ein Report erschienen, der von sämtlichen Offizieren des Garibaldischen Generalstabes zur Beglaubigung unterschrieben ist. Hieraus erhellt erstens, daß Garibaldi seinen Leuten Befehl ertheilt hatte, mit möglichster Geschwindigkeit zu marschieren, um jeden Zusammenstoß mit den königlichen Truppen zu verhüten; zweitens, daß strenge Orde gegeben war, nicht auf die Truppen zu schießen, ja es war untersagt, sich im Falle des Angriffes zu vertheidigen; drittens aber, daß, als Pallavicini Feuer gegeben, Garibaldi sich mit seinen Offizieren vor

die Front seiner Leute warf, um denselben noch einmal zu wiederholen, daß sie kein Bruderblut vergießen sollten; viertens endlich, daß Garibaldi, als er, dies rufend, vor der Front stand, verwundet ward. Erf das Erscheinen dieses Berichtes vom Garibaldischen Generalstab hat Katazzi gezwungen, endlich mit dem Berichte des Generals Gialdini in der „Gazetta ufficiale del Regno d'Italia“ hervorzutreten. Aus diesem Bericht liegt uns bis jetzt nur ein ziemlich ausführlicher Auszug in einer telegraphischen Depesche, Turin, 8. Sept. Abends, vor. Zunächst fällt der grelle Contrast in den Weissungen auf, die Gialdini dem Obersten Pallavicini ertheilt hatte; dieselben lauteten dahin: „Garibaldi und dessen Freiwillige unablässig zu verfolgen, sie anzugreifen, wenn sie zu entfliehen suchen sollten, und sie zu vernichten, wenn sie sich in einen Kampf einlassen würden.“ Pallavicini hat demnach nur seine Schuldigkeit, und sein Rapport steht auch durchaus nicht mit dem des Garibaldischen Generalstabes in Widerspruch. Der telegraphische Auszug, der uns vorliegt, lautet wörtlich: „Laut dem Berichte des Obersten Pallavicini griff der linke Flügel seiner Colonne die Freiwilligen in der Front an. Nach einem sehr lebhaften Feuer wurden die von den Rebellen besetzten Stellungen von allen Seiten umzingelt und jeder weitere Widerstand unmöglich gemacht. Nachdem nun Signale zur Einstellung des Schießens gegeben worden, wurde ein Stabschef zu Garibaldi geschickt, um ihn aufzufordern, sich zu ergeben. Er antwortete, er ergebe sich nie. Da der Abgesandte als Gefangener zurückgehalten wurde, ward ein zweiter abgeschickt, dem es eben so erging; doch wurden beide alsbald wieder ausgeliefert. Garibaldi verlangte hierauf, sich auf ein englisches Schiff begeben zu dürfen. Mehrere Freiwillige sagten, als sie in Verhör genommen wurden, aus, sie wüssten nichts von dem Manifeste des Königs; andere sprachen die Überzeugung aus, sie hätten das ganze Unternehmen als mit der Regierung verabredet betrachtet; einige wenige endlich äußerten, Garibaldi habe sie getäuscht. Nicoletta, Misori und Miceli hatten sich am 28. August von Garibaldi getrennt, wahrscheinlich (!) um eine Bewegung in den Provinzen vorzubereiten; General Gialdini ertheilte Befehl zur Verhaftung derselben. Drei Fahnen wurden bei dem Gefechte erobert; dieselben trugen weder das savoyische Kreuz noch die (französischen, zum Andenken an den lombardischen Feldzug an den italienischen Fahnen angebrachten) blauen Bänder mit den Worten: „Italien und Victor Emanuel.“ Man fand bei den Rebellen weder Papiere noch Geld.“

Turin, 6. Sept. Garibaldi hat an das „Movimento“ folgende Erklärung gesandt:

An Bord des Duca di Genova, 1. September.  
Sie dürsteten nach Blut und ich wollte es sparen, sie, nicht der arme Soldat, der gehorchte, sondern die Männer der Coterie, die der Revolution nicht verzeihen können, daß sie die Revolution ist (was ihre conservative Verbindung stört), und daß sie ebenfalls zur Constituierung unserer italienischen Familie etwas beigetragen hat.

Ja, sie dürsteten nach Blut, und ich bemerkte es mit Schmerzen und gab mit daher alle Mühe, um zu verbüten, daß das unseres Angreifers vergossen werden.

Ich lief unsere Front entlang und rief, man möge nicht schießen, und vom linken Centrum, wo meine Stimme und die meines Adjutanten gehört werden konnte, fiel nicht ein einziger Schuß. So war es nicht von Seiten der Angreifer der Fall. Auf 200 Meter Entfernung begannen sie ein höllisches Feuer, und die mir gegenüber befindlichen Verbündeten richteten ihre Schüsse gegen mich und trafen mich mit zwei Kugeln, eine im Schenkel, was unbedeutend ist, und eine im Fußknochen, die eine schwere Wunde hervorbrachte.

Da alles dies beim Beginn des Kampfes geschah, und ich verwundet nach dem Gebiß getragen

# Beilage zu Nr. 423 der Breslauer Zeitung. — Donnerstag, den 11. September 1862.

## Turn-Zeitung.

+ Grünberg, 8. Sept. [Gaufest.] Das auf den 6. und 7. September hierfür angelegte erste Gaufest des ersten niederschlesischen Turngaues nahm am Sonnabend, Mittags 12 Uhr, mit Empfangnahme der von uns auswärts zu dem Feste erscheinenden Gäste ihren Anfang. Schon im Laufe des Vormittags hatten zahlreiche Fremde von außerhalb sich eingefunden, die dann in die für sie bereit gehaltenen Quartiere geleitet wurden. Von 3 Uhr ab hatten sich die Vertreter die zum Gau gebildeten Städte im Königssaal des Gauhauses „zur Stadt London“ versammelt, wo verschiedene Abänderungen des Grundsatzes für den Gau, welche sich seit der Zeit des Bestehens als notwendig herausgestellt, berathen worden. Den Vorsitz führte mit lobenswerter Umsicht der Vorsteher des Vorortes Glogau, Professor Scholz von dort. Eine längere Debatte entpann sich bei diesen Beratungen über den von dem grünberger Verein angebrachten Antrag in Betreff der stehenden Vorortshaft. In dem Grundsatz ist gesagt, daß Glogau als ständiger Vorort den Vorstand des Gaus bilden. Da sich bisher einzelne Vereine (z. B. der nicht unbedeutende saganer Verein) an diese Bestimmungen gestoßen und deshalb dem Gauverbande noch nicht beigetreten waren, so war von Grünberg, gestützt auf den Grundsatz der Gleicherziehung aller Vereine, der Antrag eingebracht worden, daß Glogau nur als vorläufiger Vorort bestimmt werden solle, was zu dem Beschlusse führte: „daß der Vorort alljährlich auf dem im Februar abzuhaltenen Turntag gewählt werden soll“, wodurch die Wünsche der noch nicht beigetretenen Vereine erfüllt waren, infolge dessen deren definitiver Beitritt so auch von Sagan durch dessen Vertreter Dr. Hildebrand sofort zu erkennen gegeben wurde. Außerdem ward durch Beschluss festgestellt, daß zu den Gau-Verwaltungstagen von den einzelnen Vereinen für jedes Mitglied ein jährlicher Beitrag von 1 Sgr. und zu den Kosten des alljährlich abzuhaltenen Gaufestes an den Verein des Festortes ein Beitrag von 3 Sgr. pro Mitglied einschließlich der auch am Feste nicht teilnehmenden zu zahlen sei. Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung betrafen mehr Angelegenheiten nebensächlichen Inhalts und wurden ohne Discussion durch Annahme der gestellten Anträge erledigt. — Nach dem Programm sollten um 6 Uhr die Übungen der Vorturner beginnen, was aber ein inzwischen eingetretener anhaltender Gewitterregen verhinderte. Zu dem für den Abend angestellten Turnertag baten sich sämliche bereits eingetroffenen auswärtigen Turner mit den hiesigen versammelt und war die Zahl der hier anwesenden fremden Turner so beträchtlich, daß der ziemlich große Saal, (unser Ort hat einen größeren nicht aufzuweisen) bis auf den kleinsten Raum angefüllt und jede freie Bewegung gehindert war. Freudevolle Gemüthsfeier zeigte sich auf jedem Gesicht der Anwesenden, Toast folgte auf Toast und fleißig wurde unsern Nebenläufen zugesprochen, mancher Turner hatte darüber vergessen, noch an demselben Tage an sein bereit gehaltenes Quartier zu denken. Demgegenüber versammelte sich am frühen Sonntagmorgen die ganze Turnerschaft auf dem Reitournenplatz zu dem projectirten Morgenpaziergange nach der Grünberghöhe. Auf letzterer wurde unter Rücksicht eines Morgenimbisses ein Stündchen gerasset und dann im geordneten Zuge in frischer Morgenluft ein Marsch über den Löbendanz nach Ruhleben angetreten, wobei so manches Auge an den dargebotenen herrlichen Rund- und Fernsichten ergötzte. Der am Vorabend eingetretene fast die ganze Nacht anhaltende Regen hatte sich zu aller Freude in das schönste Wetter verwandelt, und alle wurden durch die nicht anstrengende Tour wohlauf und wohlbehalten von dem durch das Bantel sich eingefundenen Wehen hergestellt. — Im Laufe des ganzen Vormittags kamen noch fortwährend Turnerschaaren von auswärts in die Stadt gezogen, welche Leute durch Ausfertigungen mittels massenhafter Guirlanden, Kränze, Laub, Fahnen, Flaggen und Wimpeln in preußischen, deutschen, den grünbergischen und den Turnerfarben, sowie sonstige oft recht passende und belustigende Veranlassungen, ein liebliches Festgewand angelegt hatte. Der eigentliche Festzug, an welchem sich außer den hiesigen circa 400 Turner von auswärts beteiligten, setzte sich Nachmittags 3 Uhr vom Garten „zur Stadt London“ aus in Bewegung und marschierte, nachdem sich auch die hiesige Schützengilde angezogen, durch die Berlinerstraße über den Postplatz nach dem Markt, wo vor dem Rathause die versammelten städtischen Behörden und sonst geladene Ehrengäste in Empfang genommen wurden. Nach einer von dem Stadt-Syndikus Justizrat Neumann, (Bürgermeister Göbler ist durch eine Reise an der Theilnahme behindert gewesen) an den Vorsteher des hiesigen Vereins, Oberlehrer Hes, gerichteten Ansprache, die von diesem mit einem Dank für die Beteiligung der Behörden erwiesen wurde, erfolgte seitens einer Deputation Jungfrauen, welche in den Turnersälen gefeiert waren, die Übergabe der von den Frauen und Jungfrauen hiesiger Stadt dem Turnverein gewidmete Fahne, die aller Augen durch ihre Bracht ergötzte und mit der Fahne von Sagan die schönste Zierde des Festzuges war. Nachdem die Fahne die Weihe erhalten und sowohl vor als nach der, in Beziehung hierauf von dem hiesigen Vereinsvorsteher, Oberlehrer Hes, gehaltenen Rede, ein darauf bezüglicher Festgefängnis erlungen war, setzte sich der durch seine Länge unübersehbare Zug über den Markt durch die Niedertorstraße in Bewegung und marschierte durch die Johannis-, Breslauer-Straße, den Topfmarkt, einen Theil der Breiten-Straße, über den Grünezeugmarkt und den Silberberg nach dem Turnplatz auf dem Neumarkt, wo sich ebenso wie auf dem Marktplatz ein zahlreiches Publikum, bestehend aus Tausenden von Menschen, versammelt hatte. Dort angelommen, hielt Oberlehrer Hes die eigentliche Festrede, welcher ein entsprechendes Lied vorging und nachfolgte, worauf das eigentliche Turnen selbst seinen Anfang nahm und von 4 bis 7 Uhr dauerte. Unter Leitung des Turnlehrers Ahler von hier wurden zunächst eine Anzahl Freilübungen ausgeführt, welchen das Riegenturnen an Geräthen folgte, worauf es zum Kürturnen überging, bei welchem so mancher Redde oft mehr als Mut und Entschlossenheit, durch Vorführung an's Aquilibristische und Athletische grenzender Productionen, bewundert ließ. Alß besonders gut und sicher ausgeführt, daher auch beispielhaft aufgenommen, verbreiteten die Übungen der gläsernen und trockener Turner erwähnt zu werden, aber auch Grünberg zeigte, daß der Verein sein seinem vor noch nicht einem Jahre erfolgten Entstehen nicht müßig gewesen war. — Um 7 Uhr Abends wurde der Rückmarsch nach dem Garten „zur Stadt London“ angetreten, wo ein aus

mehr als 600 Couverts bestehendes Festmahl sämliche Turner und sonstige Freunde der Turnerei sättigen sollte, was fraglich geblieben sein soll. Hierbei wurde der erste Toast Sr. Majestät, dem hohen Schützen des Turnwesens, durch den Realchul Lehrer Deder gebracht, dem sich dann noch andere anschlossen, auf das Vaterland, auf die Stadt Grünberg und deren Vertreter, die das Fest, überhaupt das Turnen bisher freundlich unterstützt haben, auf die Gäste, auf die Frauen u. s. w.; auch eine ziemliche Anzahl im Laufe des Festtages von auswärts eingetroffene Telegramme, welche ein „Gut Heil“ zuriefen, kamen zur Vorlesung. Das Fest schloß mit einem um 9 Uhr beginnenden Ball, der Saal war jedoch nicht im Stande, sämliche Turner und die erfreuten Damen zu fassen, die an dem Balle teilnahmen wollten, weshalb neben den hiesigen sich auch eine Anzahl fremder Turner bereitwillig zurückzogen und anderweit ein Vergnügen suchten. Das ganze Gaufest verließ in größter Ordnung und wenn auch hin und wieder durch die frischen und frohen jugendlichen Gemüther so mancher Ausdruck der Freude zum stürmischen Ausbruch kam, so wirkte dies doch niemals förmend auf das Ganze ein. Unserer Einwohnerschaft, die ein lebhafte Interesse für das Fest an den Tag gelegt und sich durch Ausfertigung der Stadt, sowie bereitwillige Beherbergung der Fremden besonders hervorgethan hat, wird dasselbe eine bleibende Erinnerung auf lange Zeit zurücklassen.

## Inserate.

\* [Schwurgericht.] Donnerstag, 11. Septbr. kommen folgende Anklagen zur Verhandlung: Borm. 8 Uhr wider die verehel. Schuhmachermeister Ernestine Rosemann, geb. Göbel und den Kanzlisten Gottlieb Rudolf Scholz, beide aus Wohlau, wegen wiederholten wissenschaftlichen Gebrauchs falscher Urkunden und wiederholten Betruges im Rückfalle, resp. wiederholter Urkundsfälschung; Borm. 8½ Uhr: wider den Häuslerlohn Heinr. Fränkel aus Gr.-Gahle wegen eines schweren und eines einfachen Diebstahls im zweiten Rückfalle; Borm. 9 Uhr: wider den Dienstknede Gottlieb Tieke aus Wingitz wegen wiederholten schweren Diebstahls im Rückfalle; Bormittags 9½ Uhr: wider die unbereh. Barbara Elisabeth Susanna Buckmantel aus Osowiz wegen Kindermords. [2021]

Unter den mannichfältigen Sorten von Stahlfedern, mit denen die Clercs Handlung wider den hiesigen Markt bezogen hat, verdient diesmal namentlich die Office Perry Pen wegen ihrer Dauerhaftigkeit und Haltbarkeit, die sie namentlich zur Schnelldrift für den Geschäftsmann geeignet macht, hervorgehoben zu werden. Die Feder wurde bei der londoner Ausstellung prämiert und ist von vorzüglicher Arbeit und sehr feinem Schliff.

# Beziiglich des am Sonntag stattfindenden Excess auf einem der Omnibus, welche nach dem Mauritiusplatz fahren und dort ihre Haltestelle haben, müssen wir noch bemerkt, daß dieser bedauerliche Vorfall sich auf keinem der Wagen der ersten Unternehmer, Omnibus Nr. 1 bis 8, welche zwischen der Nikolaihor-Barriere und dem Mauritiusplatz courirren, ereignet hat. [2022]

## Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [1636] Nach Abhaltung des am 31. Juli c. angelegten Licitations-Termins zur Veräußerung der Herrschaft Retschen, Kreis Rothenburg in der Oberlausitz, sind von einzelnen Bewerbern Nachgebote abgegeben worden. Da nach den der Lication zu Grunde gelegten Regeln auf solche Nachgebote der Befragt nicht ertheilt wird, sind wir höheren Orts mit der Abhaltung eines nochmaligen Versteigerungs-Termins beauftragt worden.

Indem derselbe hiermit auf den

20. September c. von Vormittags 10 Uhr ab in dem Konferenz-Zimmer der unterzeichneten Abteilung anberaumt wird, wird zugleich bemerkt, daß die Ausbietung unter den früheren Bedingungen und Regeln erfolgt, mit der alleinigen Abweichung:

- 1) daß Gebote unter 267,400 Thlr. nicht werden angenommen werden,
- 2) daß die dem Königlichen Finanz-Ministerium wegen Erteilung des Befragt vorbehaltene 8 wöchentliche Deliberations-Frist auf die Zeit vom 20. bis 30. September c. eingeschränkt, und
- 3) der Übergabe-Termin auf den 15. Oktober c. hinausgeschoben wird.

Auch solchen Konkurrenten, welche sich bei der bisherigen Ausbietung nicht beteiligt haben, ist der Zutritt gestattet, und wird für diese bemerkt, daß das Kaufobjekt besteht aus

- a) den Domainen-Börsen Rietziken und Werda, mit einem Gesamt-Areal von 1072 Morgen 24 □ Ruthen,
- b) dem völlig servitutfreien Obersförsterei-Rovier Rietziken, mit einer Fläche von 9,250 Morgen 32 □ Ruthen incl. circa 2,400 Morgen schlagbar über 60 Jahr alter Böller.

Die allgemeinen und speziellen Verkaufs-Bedingungen, sowie die Regeln der Lication, liegen bei der unterzeichneten Regierung zur Einsicht aus, und werden auf Verlangen gegen Erstattung der Kopien mitgetheilt. Auch ist die Bekanntmachung der Herrschaft an Ort und Stelle gestattet.

Liegnitz, den 31. August 1862.

Königliche Regierung. Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Scharfenort.

Bekanntmachung. [1688] In unser Firmen-Register ist sub Nr. 103 die Firma Gräflich v. Oppersdorff'sche Mühlenverwaltung zu Schreibendorf, und als deren Inhaber Eduard Graf v. Oppersdorff am 8ten September 1862 eingetragen worden.

Neustadt O.S., den 8. Sept. 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung 1.

Bekanntmachung. [1684] In unser Firmen-Register ist sub Nr. 71 die Firma Friedrich Cassius, Ort der Niederlaßung Lissa, und als deren Inhaber der Kaufmann Friedrich Adolph Eugen Cassius am 6. d. M. eingetragen worden.

Lissa, den 9. Sept. 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung 1.

Bekanntmachung. [1686] In unser Firmen-Register ist unter Nr. 101 Präulein Henriette Wilhelmine Helene Ida Marie Schwarzer zu Löwenberg, als Inhaberin der Firma M. Schwarzer daselbst heute eingetragen worden.

Löwenberg, den 6. Sept. 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung 1.

Steckbriefs-Widerruf. Der hinter dem Conciipienten Franz Dulogisch aus Peiskretscham unter dem 4. September d. J. erlassene Steckbrief ist durch die Beistellung desselben erledigt.

Peiskretscham, den 8. September 1862.

Königl. Kreisgerichts-Kommission.

## Theater-RePERTOIRE.

Donnerstag, 11. Sept. (Gewöhnl. Preise.) Adtes Gaßpiel des königl. hannoverischen Hofschauspielers Herrn Alexander Liebe. Neu einführt: „Nur eine Seele.“ Schauspiel in 5 Acten von Wilh. Wolfsohn. (Alexander Wolinsky, hr. Liebe.) Freitag, den 12. Sept. (Gewöhnl. Preise.) 8. Gaßspiel der k. l. Hof-Opernsängerin Frau Therese Ellinger. „Lucrezia Borgia.“ Große Oper in 3 Acten von F. Romani. Musik von Donizetti. (Lucrezia Borgia, Frau Therese Ellinger.)

## Sommertheater im Wintergarten.

Donnerstag, 11. Sept. (Kleine Preise.) „Breslau, wie es weint und lacht.“ Volksstück mit Gesang in 3 Acten und 10 Bildern von D. F. Berg und D. Kalisch. Musik von A. Conrad.

Die hochgeehrten Herren Directoren des wohlblos. Theater-Pact-Vereins haben auch für dieses Jahr mir ein Benefiz, welches am Sonnabend den 13. d. Mts. stattfindet, Gegeben wird: „Die Schwestern von Prag.“ Komische Oper in 2 Acten. Vorher: „Bei Wasser und Brodt.“ Singspiel in 1 Akt von Jakobson. Zwischen beiden Vorstellungen: Tanz. — Billets hierzu sind von heute ab im Theater-Kassen-Gebäude des Winter-Gartens zu haben.

Um zahlreichen Besuch ersucht M. Wiedermann.

Verein. Δ 15. IX. 6. Rec. u. T. Δ 1.

## Wintergarten.

Freitag, den 12. Sept.: [2345]

## Vauxhall.

Billets sind in den bef. Commanditen zu haben.

## Bolsgarten.

Heute Donnerstag den 11. Septbr.: [20] Großes Militär Konzert ausges. von der ganzen Kapelle (15 Mann) des königl. dritten Garde-Grenadier-Regiments (Königin Elisabet) unter persönliche Leitung des Kapellmeisters Herrn Löwenthal.

## Großes Brillant-Theater.

Telegraph-Schwärmer 2c. Anfang 4 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

Die Hinterbliebenen.

## Familien-nachrichten.

Verlobte: Frau Clara Braß mit Hrn. Moritz Schönstadt in Berlin, Fr. Elisa-beth Salomon mit Hrn. Richard Michael das., Wittwe Caroline Kunze, geb. Wolf, mit Hrn. Carl Lis das., Fr. Rosalie Jacobi in Sonnenburg mit Hrn. Max Michaelis aus Magdeburg.

Ehel. Verbindung: Hr. H. J. Gottschall mit Fr. Therese Sonnenthal in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Louis Roy in Berlin, Hrn. Leopold Cohn das., Hrn. Gustav Kunze das., Hrn. Paul Cohn in Cottbus, Hrn. A. Grempler jun. in Grünberg, eine Tochter Hrn. J. Schramm in Berlin, Hrn. Reg. Rath Malberg das., Hrn. Ferdinand Averarius das., Zwillinge (Mädchen) Hrn. Giese-ler in Bohlitz, ein todes Zwillingsspaar Hrn. prakt. Arzt Dr. Nied in Köpenick.

Todesfälle: Wittwe Schreitmüller geb. Wilhelmine Pehse in Berlin, Hr. Joh. Ludwig Geissler im 86sten Lebensjahr das., Hr. Raum. Jos. Wertheim im 73sten Lebensjahr in Anklam.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Maurermstr. Erwin Kern in Osnabrück, eine Tochter Hrn. Pastor Ernst in Giesmannsdorf.

Todesfall: Hr. Rittergutsbesitzer Maximilian v. Huseland auf Marksdorf, Hr. Cand. Carl Sobota in Broslawitz, Hr. Kfm. Nathaniel Ephraim im 70sten Lebensjahr in Posen.

Ein junger Mann, 33 Jahr alt, evang. Bekannt, den gebild. Ständen angeh., Inhaber eines mit Staats-Privilegium beliehenen Instituts, wünscht sich mit einer seinem Alter angemessenen gebild. Dame, Jungfrau oder junge Wittwe, welche ein disponibles Vermögen von 6—8000 Thlr. besitzt, ethlich zu verbinden. — Zur Einleitung einer Bekanntheit beliebt man innerhalb drei Wochen Offerten unter Chiffre „G. T. 108“ postete restante Görlitz niederzulegen. — Strengste Discretion selbstverständlich.

## Radicale Heilung

aller Art Gewächse, als: Blutschwämme, Grützbeutel, Speckgewächse 2c. ohne Operation, bei

Wundarzt Andres in Görlitz.

## Preußische Hypotheken-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung vom 15. August 1862 (Nr. 383 der Zeitung) bringen wir zur öffentlichen Anzeige, daß

Herr S. Sahl in Groß-Glogau als Haupt-Agent für die schlesischen Kreise: Glogau, Guhrau, Lüben, Freystadt und für die Posenschen Kreise Bomst, Fraustadt, Kröben;

ferner die Herren:

Louis Böhm in Trebnitz, Simon Cohn in Kreuzburg O.S., Jacob Cohn's Wwe. in Falkenberg O.S., Otto Deter in Strehlen, Philipp Deutsch in Neustadt O.S., Joseph Eckert in Ohlau,

Emanuel Friedlaender in Gleiwitz, Moritz Friedlaender in Beuthen O.S., Albert Günther in Hirschberg, Paul Günther in Goldberg, Eduard Graumann in Ratibor, J. Graezer in Gr.-Strehlitz,

Franz Hank in Rosenberg O.S., Louis Harming in Striegau, W. Hanisch in Grottkau, Solomon Hirschfeld in Militsch,

as Kreis-Agenten und die Herren

Eduard und Emanuel Gradenitz in Breslau, Neuschesstraße 48, als Spezial-Agenten für die Stadt Breslau angestellt worden sind.

Bei sämlichen genannten Herren, so wie im Bureau der unterzeichneten General-Agentur wird jederzeit bereitwillig Auskunft ertheilt.

Bewerben um die noch unbesetzten 17 Agenturen und zwar für die Kreise:

Breslau (Land-Kreis), Neumarkt, Neurude, Nimptsch, Pleß, Reichenbach i. Schl., Schönau, Schweidnitz, Poln.-Wartenberg,

## [1685] Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Registre ist sub laufende Nr. 27 die am 1. August 1862 unter der Firma **Schwirlus und Hackenberger** zu Reichenbach in Schl. begonnene Handelsgesellschaft der Kaufleute **Ernst Wilhelm Schwirlus und August Hackenberger** daselbst heut eingetragen worden.

Reichenbach in Schl., den 3. Sept. 1862.  
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

## [1641] Bekanntmachung.

In dem über das Vermögen des Kaufmanns **Wolf Frankenstein** zu Landeshut eröffneten Kaufmännischen Concuse ist der Rechtsanwalt Speck zu Landeshut zum definitiven Verwalter der Masse ernannt worden.

Landeshut, den 1. September 1862.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

## Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung, zu Ratibor.

Das Mitteigenthum der Erben des Dr. Freiherrn **Leopold v. d. Decken** an der im Hypotheken-Buch von Ratibor sub Nr. 314 verzeichneten und auf 9,200 Thlr. geschätzten Hauseigentum soll

am 13. Oktober 1862, von Vorm.

11 Uhr ab, an hiesiger Gerichtsstelle subbaut werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserem Bureau II. einzusehen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht erreichlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Gericht anzumelden.

Der dem Namen und Aufenthalt nach unbekannte Besitzer des Hauses Hypotheken-Nr. 176 selbst und die ihrem Namen und Aufenthalt nach unbekannten Erben:

a) des Appellations-Gerichtsrath Prosko

von hier,

b) des Rechtsanwalts Schön von hier,

c) des Majors Besson aus Berlin,

werden zu diesem Termin hierdurch öffentlich vorgeladen.

Ratibor, den 3. März 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

## Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung, zu Ratibor.

Das dem Altar Carl Rydam zu Leobschütz gehörige Reliquie Nr. 29 zu Gr. Peterwitz, Ratibor Kreis, von 55 Morgen 21 Q.-Athen, gerichtet auf 6060 Thlr. abgeschätzt, von welchem Zuwert jedoch die zur Zeit noch nicht festgestellten Abgaben in Abrechnung kommen soll.

am 5. März 1862, von Vormittag

11 Uhr ab an hiesiger Gerichtsstelle subbaut werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserem Bureau II. einzusehen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht erreichlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Gericht anzumelden.

Die dem Namen und Aufenthalt nach unbekannten Erben

a. des Auszüglers Thomas Ryschka,

b. der Auszügler Franziska u. Joseph

Kotterbaschen Eheleute,

werden zu diesem Termine hierdurch öffentlich geladen.

Ratibor, den 20. Juli 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Auctionen. [1887]

Zufolge gerichtlicher Besegung werden

I. Mittwoch, den 17. d. M., Vm.

9 Uhr das Conditor Biemstki die Nachlaß-Möbiliar, worunter ein Villard mit Zubehör, Spirituosen und Conditors-Antiquitäten, im Sterbehause hier, und

II. Donnerstag, den 18. d. M., Vorm. 9 Uhr in demselben Locale aus einer anderen Rechtsache, mehrere größere Posten Cigarren und diverser Weine auf Flaschen,

öffentliche gegen sofortige Zahlung durch den Unterzeichneten versteigert werden.

Kenyon, den 9. September 1862.

Neumann, gerichtl. Auct.-Commis.

## Auction. [1926]

Acht edelgezogene, vierjährige Pferde, theils eingefahren, theils angeritten, sollen Freitag den 12. September, Vormittags 10½ Uhr, auf dem Dominiatalhof zu Roszlowio an den Meistbietenden gegen gleich hohe Zahlung öffentlich versteigert werden. Roszlowio liegt 1 Stunde vom Bahnhof Rawicz, an der Goziner Chaussee.

Bieneck.

## Große Bücher-Auction.

Mittwoch den 15. October und die folgenden Tage von 3—6 Uhr Nachmittags im Saale zum blauen Hirsch in Breslau, Orlauerstrasse 7; Besteigerung der sehr wertvollen nachgelassenen Bibliothek des verstorb. Herrn Ober-Consistorialrathes Prof. Dr. G. Wieddorpff. Der Katalog wird in der Schlesischen Buchhandl. (h. Stutsch) Schreiberei, Orlauerstrasse 9 ausgegeben.

C. Neumann, Auctions-Commissionar.

## Die Leuchtstofffabrik

von C. F. Capaun-Karlowa

empfiehlt [1793]

## Solaröl-Photogen

von ausgezeichneter Qualität zu billigen Preisen.

Eine Partie guten Photogen-Lampen habe ich sehr billig abzulassen.

Durch Schiebelampen werden auf Verlangen mit Solarölbrennern versehen.

C. F. Capaun-Karlowa, a. Rathause 1.

## Einladung.

Zur ordentlichen diesjährigen General-Versammlung der Nienkerstorfer Handels-Societät, die am 11. Oktober d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Fabriklokal zu Nienkerstorfer hiermit ganz ergebnis eingeladen. [1969]

Vorländerer Gegenstand der Verhandlung ist die Neuwahl sämtlicher Mitglieder des Verwaltungsrathes. Carolath den 5. September 1862.

H. Spangenberg, fürstlich carolathischer Kammerdirektor.

**Concert-, Salon- und Stühle-Blügel, Pariser Pianino's** sind in großer Wahl in allen Holzarten, unter Garantie, Salvatorplatz 8 zu kaufen und zu leihen. Auch sind daselbst einige gute gebrauchte 7octav. Alabamoni-Blügel. [2337]

**Eithogr. Visitenkarten** in schön, schwarz, Schrift 100 St. v. 14 Sgr. an ein höchst elegantes Visitenkarten-Täschchen empfiehlt die bekannte billige Papierdruckerei in seiner Goldverzierung gratis! J. Bruck, Nikolaistr. Nr. 5.

**Dampfkochtopfe** aus verzinntem Eisenblech in verschiedenen Größen haben stets auf Lager. Ed. Kalt & Comp. Schuhbrücke 36. [2008]

Bon den so schnell vergriessen gewesenen Victoria-Schaufel-Stühlen ist neue Sendung eingetroffen, und können hieron die bestellten in Empfang genommen werden bei [2014] F. W. König, Albrechtsstraße 33.

Um den so vielfach amtlich gestellten Anforderungen zu genügen, habe ich die vor mehren Jahren hier debitierte, rücksichtlich bekannte Dr. Edw. Pearce'sche privilegierte Magen-Essenz, welche aus den heilsamen Kräutern extrahirt, ein vorzügliches Mittel gegen alle Magenleiden, als: Schwäche oder Verdorbenheit des Magens, Appetitlosigkeit, Verdauungsunfähigkeit, Übelkeiten, Kopfschmerzen u. s. w., ist wiederum aus London bezogen und empfiehlt dieselben in Flaconen à 10 Sgr. zu geneigter Abnahme.

F. W. König, Albrechtsstraße Nr. 33. [2015]

Die alleinige Haupt-Niederlage der k. k. ausschließlich privilegierten Wiener Willy-Kerzen ist Albrechtsstraße Nr. 33 errichtet, und in 4, 5, 6 und 8 Stück pr. Wr. Psd. assortirt; Stearin-Nachtlicht, neu, 8 und 10 Stück pr. Wr. Psd., (reinlich und nicht dunstend, daher für Krankenzimmer sehr zu empfehlen), vorrätig — Wieder-Verkäufer F. W. König, Albrechtsstraße Nr. 33. [2013]

**Niederlage von Steinauer Thonwaren** Neue Sendungen von Vasen, Figuren, Ampeln, Console, Blumentöpfen etc. sind eingetroffen. S. Wurm, Orlauerstraße 81. In der Thonwaren-Fabrik zu Steinau a. O. werden mehrere former gesucht.

**Photogène und Solaröl** von bester Qualität offeriert billigst Gustav Kohl, Hummerei Nr. 54. [2014]

**Den Besuchern Breslaus** wird das Magazin für Herren- und Knaben-Garderobe von L. Prager, Albrechtsstr. 51, bestens empfohlen, man findet daselbst das größte Lager der elegantesten Reise-Anzüge, Fracks, Röcke, Palotts, Mäntel (Zoppen) und Überzieher in überraschender Auswahl, die Preiswürdigkeit und Vorresslichkeit der Artikel des L. Pragers Magazins ist eine so anerkannte, daß darauf besonders hinzuweisen überflüssig ist. [1460]

Orlauerstraße 59, 59, 59, zum Neuen pommerschen Laden. Frisch ger. Lachs und Speck-Alal, Kal-Boulade, eingelegter Alal, Bratheringe, Kalbridge, etc., sowie diverse Sorten neue Heringe en gros und en détail empfiehlt: aus Wollin F. Radmann, in Pommern. [2300]

**Wandelt's Institut** für Pianofortespiel, Harmonielehre und Gesang, am Neumarkt 28, beginnt mit dem 1. October einen neuen Cursus. In Folge des vielfach von den Bewohnern des neuen Stadttheiles an mich ergangenen Wunsches, einen Theil meiner Anstalt als Filial-Anstalt

in jene Gegend zu verlegen, habe ich mich entschlossen, am 1. October Alte Taschenstrasse 15 einen Cursus zu eröffnen. Anmeldungen Neumarkt 28. Wandelt. [2373]

**Wein-, Liqueur-, Rum- und Cigarren-** empfiehlt in größter Auswahl zu billigen Preisen: Das lith. Institut. Mr. Lemberg, Schmiedebrücke 58. [2152]

**Kron-Crinolinen, Crinolin-Stahlreifen, Strickgarne, Knöpfe, Rosetten und neueste Bezüge, Damen- und Kinder-Kleider** empfiehlt die Porzellan-Waren-Handlung

**Carl Neimelt,** Orlauerstraße Nr. 1, zur „Korn-Ede“. [2005]

**Kiesernadel-Delost** zur Bereitung der Kiesernadel-Wäder für Erwachsene und für Kinder ist zu beziehen à ¼ Cimer zu 12 Wäder für den Preis von 2 Thlr. von der Wade-Inspection zu Karlsruhe D/S. [2005]

**Verlässlich sind!** Zwei rentable gut eingerichtete städtische Bairisch-Bier-Brauereien mit compl. Inventar, Eisställern und Gärten, bei 4 und 10,000 Thlr. Anzahlung, durch A. Nidekki in Breslau, Einbornsgasse Nr. 5, 2. Etage. [2011]

**Die Leuchtstofffabrik** von C. F. Capaun-Karlowa empfiehlt [1793] **Solaröl-Photogen** von ausgezeichneter Qualität zu billigen Preisen.

Eine Partie guten Photogen-Lampen habe ich sehr billig abzulassen. Durch Schiebelampen werden auf Verlangen mit Solarölbrennern versehen.

C. F. Capaun-Karlowa, a. Rathause 1.

## 2184

## Einladung.

Bei Trewendt & Graner (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

## Breslau.

Ein Führer durch die Stadt. Von Dr. H. Luchs. mit einem lithographirten Plane der Stadt. [76]

Zweite Auflage. 8. Eleg. brosch. Preis 5 Sgr. Verlag von Eduard Trewendt.

Echte Kettenwurzelöl mit China, anerkannt bestes Mittel zur Erhaltung, Verbesserung und zum Wachsthum der Haare. Die überzeugende Wirksamkeit und Güte meines Kettenwurzelöls mit China haben solches binnen kurzer Zeit im Innern und Auslande als das beste, wirksamste und kräftigste Haarmittel bekannt gemacht.

Seines Flacon ist mit meinem Namen versehen, um es nicht mit anderem sogenannten Kettenwurzelöl zu verwechseln. Das Flacon 5, 7½ und 10 Sgr. [2010]

Carl Süß, Parfumeur in Dresden. Niederlage für Breslau bei S. G. Schwarz, Orlauerstraße 21.

**H. Ohagen's Sargmagazin,** [1710] Schuhbrücke Nr. 60.

Abbanden gekommen Sonntag Abend ein kleiner rother Wachtelkorb. Abzugeben Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 9 im Produktions-Geschäft, gegen Belohnung. [2372]

Für getragene Kleidungsstücke, Bettwäsche, Tüchernisse werden höchste Preise gezahlt Graupenstraße 2, 3. [2364]

Eine Piniformaschine neuester Construction ist zu verk. b. Voßmann, Voßmann'sche 7.

Ein mit neuem Luch bezogenes ¼ großes Billard, gut erhalten und mit sämmtlichem Zubehör, ist sofort zu verkaufen. Nähe des Altbößerstraße Nr. 43. [2352]

Die Brauerei des Dominiums Herzog von Sachsen, Kreis Grottau, soll vom 1ten October d. J. ab anderweitig verpachtet werden, und können die näheren Bedingungen daselbst täglich eingesehen werden. [1977]

für die Herren Gutsbesitzer. Einige Uhren Düniger-Kalt-Asche hat abzulassen: G. S. Weiß, Seifensiedermeister, Neumarkt 15. [2361]

**Ein tüchtiger Photograph** wird gesucht in Voßthal's Atelier, Orlauerstraße Nr. 9. [2363]

3 wei elegante unmbö. Zimmer mit großem Entree sind Tauenienstraße Nr. 65, 2. Etage, Michaelis zu vermieten.

Z vermieten: die von der Pianoforte-Fabrik des Herrn Julius Mager innerhalb Räumen nebst Wohnung, Ring Nr. 15.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten. Große Ziegelfasche Nr. 7, 2 Treppen rechts. [2248]

**Zu vermieten:** Schuhbrücke 54, im ersten Stock durch einen elegant renovirt 1 Wohnung von 5 Stuben, Kabinet u. Küche, u. 1 do. 3 Stuben, Kabinet u. Küche. Näheres Neumarkt 28, im Comptoir.

**Prenz. Lotterie-Loose** verkauft am billigsten Tutor, Klosterstr. 37 früher Jüdenstraße 54 in Berlin. [1782]

**Vierteil-Loose à 10 1/2 Thlr.** versendet Bethge, Neue Königstr. 33 in Berlin; die 4. Kl. à 4 Thlr. 2½ Sgr. [1633]

**Preise der Cerealien.** Amtliche (Neumarkt) Notirungen. Breslau den 10. Septbr. 1862.

seine, mittle, ore, Maare, Weizen, weißer 84—86 82 75—80 Sgr. dito gelber 82—85 80 74—78 "

Roggen . . . 57—59 56 52—54 "

Gespe . . . 40—43 39 37—38 "